Reiseprojekt Baixada

Eine Reise in die Einrichtungen der AVICRES
in Nova Iguaçu und Umgebung, Brasilien

21. August - 18. September 2008

Reisedokumentation

v.l.: Bernd Schwarz, Neuza *(Gastgeberin)*, Simon Westarp, Christina Beine, Adrian Kluthe, Bernd Rotter, Daniel Großbröhmer, Lara Irgang

Inhalt

4 Die Idee des Reiseprojektes
5 Das Reiseprojekt
Die Baixada Fluminense
6 Nova Iguaçu
8 Busfahren
9 Na Praça
Tagesberichte
10 Unser erster Tag
12 Sítio das Crianças
13 Sítio Natureza Viva
14 Campo Allegre
16 Besuch der Kolping-Kurse
Ausflüge
18 Der CEASA
19 Cemitério de Iguaçu Velho
21 Rio de Janeiro - Tourismus zwischen Schein und Wirklichkeit
23 Fußball in Brasilien
Reflexion
24 Lernen von den Partnern durch die Begegnung mit ihnen
26 Rückmeldung aus der brasilianischen AVICRES
26 Gute Vorbereitung
27 Unterbringung im Casa Kolping in der Baixada
28 Teilnahme am Arbeits- und Lebensalltag in den Sektoren der AVICRES
28 Unsere Gruppe
29 Begleitung durch ehemalige Praktikanten und Mitarbeiter der AVICRES
30 Reunião
31 Zeitlicher Rahmen

33 Impressum

Die Idee des Reiseprojektes

Durch das Reiseprojekt Baixada soll einerseits die Arbeit der brasilianischen Avicres unterstützt werden, andererseits dient es der Bewusstseinsbildung von Menschen aus Deutschland, die ihre Erfahrungen nach der Fahrt mit anderen teilen.

Dringliche Probleme

Die Auswirkungen von gesellschaftlichen und ökologischen Krisenentwicklungen sind auf der ganzen Welt sichtbar: Armut in der Dritten Welt, die Zerstörung der natürlichen Umwelt, ökonomische Ungerechtigkeit.
Diese Probleme sind so vielschichtig determiniert, dass sie als kaum bearbeitbar gelten. Zu viele unterschiedliche Einwirkungsfaktoren spielen eine Rolle, als dass man sie in der Gänze beachten könnte.
Gleichzeitig haben die großen Gesellschaftsutopien als Orientierung ausgedient. Der Sozialismus offenbarte seine Schwächen und seine Unmenschlichkeit nach dem Fall des eisernen Vorhangs. Die Rede von den Segnungen des freien Marktes, der Wohlstand für alle bringen sollte, hat spätestens nach dem Zusammenbruch der internationalen Kreditmärkte und den damit verbundenen Ungerechtigkeiten völlig an Glaubwürdigkeit eingebüßt.
Als den weltweiten sozialen, ökologischen und ökonomischen Problemen gemeinsam zu Grunde liegend lässt sich eine Handlungsweise beschreiben, die nicht der Maxime von Nachhaltigkeit folgt. „Nachhaltigkeit“ meint hier die Entwicklung sozialer Gerechtigkeit, die Schonung der natürlichen Lebensgrundlagen, wie auch die Sicherung der Funktionsfähigkeit der ökonomischen Grundlagen der Gesellschaft und insgesamt eine Sicherung der Bedürfnisbefriedigung der vorhandenen und folgenden Generationen im eigenen Lande und weltweit.
Es gibt einen breiten gesellschaftlichen Konsens darüber, dass Handlungsweisen, (ökonomische, soziale, technische…) dem Prinzip der Nachhaltigkeit folgen müssten, und ein Verhalten, das soziale Benachteiligungen und ökologische Schäden hervorbringt, abzulehnen ist.
Trotz dieser Überzeugung sind nachhaltige Orientierungen eher selten Grundlage unseres Handelns. Oft wird das mit Sachzwängen begründet, die so oder so ähnlich klingen: Wenn der Konkurrent nicht auf gerechte Löhne achtet, kann auch ich keine gerechten Löhne zahlen, auch wenn ich überzeugt davon bin, dass Lohndumping langfristig in eine Sackgasse führt. Wenn die anderen nicht darauf achten, ökologisch vertretbare Ware einzukaufen, erscheint sie mir so teuer, dass auch ich mir sie nicht leisten kann …

Nachhaltige Lösung

Es stellt sich die Frage, wie dieser Teufelskreislauf durchbrochen werden kann. Ein mögliche Lösung klingt banal und ist gleichzeitig schwierig: Es geht darum, kleine Zirkel von Menschen zu bilden, die sich anders verhalten, die den Kreislauf durchbrechen. Wenn diese als Multiplikatoren wirken, könnte sich langsam eine neue soziale und damit auch ökonomische und ökologische Welt entwickeln.
Doch wie ist das praktisch möglich? Wie oben gesagt teilen viele die Sicht auf die anstehenden Probleme, die tatsächlichen Handlungsweisen ändern sich jedoch allein durch dieses Bewusstsein noch nicht.

„Du kannst die Welt nur nach dem verstehen, was du erlebst.“

Und ergänzen kann man diesem Satz von Antoine de Saint-Exupéry damit, dass man nur nach dem handeln kann, was man wirk-lich verstanden hat. Nur, wenn ich weiß, wie meine Handlungen wirken, werde ich auf ihre Wirkung achten. Allerdings leben wir in einer so komplexen Zeit, in der Wirkungen unseres Handelns nicht sichtbar, nicht erlebbar sind. Genau hier setzt das Konzept des Projektes Baixada an. Das Zusammenspiel der Probleme in der Dritten Welt mit unserer Lebenskultur soll erlebbar werden.
Nicht durch große Gesellschaftsutopien, sondern durch Haltungen und Handlungen einzelner Menschen kann man etwas ändern.

Markus Gerdiken

Das Reiseprojekt

Bei dem hier vorgestellten Reiseprojekt haben die Teilnehmer vielfältige Erfahrungen gesammelt, die sie auf den folgenden Seiten vorstellen.
Die Gruppe von sieben TeilnehmerInnen hat, nach eingehender thematischer Vorbereitung, vier Wochen nahe Rio in der Baixada Fluminense, Brasilien verbracht. Diese Reise umfasste Hospitationen in den sozialen Projekten der AVICRES und von Kolping Brasil sowie inhaltliche Arbeit und Reflexion des Erlebten. Ebenso reiste die Gruppe nach Rio de Janeiro und bewegte sich als Touristen durch die Metropole oder lernte die noch weitgehend unberührte Natur und den Regenwald der Ilha Grande kennen. Weitere Ausflüge führten beispielsweise auf einen Sklavenfriedhof oder ins Naturreservat in Tinguá. So erfuhren die Reisenden verschiedene Aspekte der unglaublich weiten Spanne der Unterschiede in einem Land der tausend Gesichter.

Untergebracht wurde die Gruppe während der Zeit in der Baixada im Gästehaus Casa Kolping in Mesquita, gegen Ende der Reise verbrachte sie einige Tage in der zur AVICRES gehörenden Pension in Ponta Negra am Meer. Zum Transport wurden weitgehend öffentliche Busse genutzt, für einige Ausflüge stand die AVICRES mit ihren Fahrzeugen hilfsbereit zur Verfügung.
Umrahmt wurde die Reise durch drei Treffen vor der Reise, die dem Kennenlernen und der Vorbereitung dienten, sowie einem Treffen zur Nachbereitung.

Eng zusammengearbeitet wurde dabei mit der brasilianischen und deutschen AVICRES, übersetzt aus dem Portugiesischen: ‚Gemeinschaft für Leben, damit es wachse in Solidarität'. So sollte sichergestellt werden, dass die Reise den Alltag der Einrichtungen in Brasilien nicht stört und es wurde abgesprochen, wie z.B. die Unterbringungsmöglichkeiten und Fahrzeuge für die Reisegruppe genutzt werden können. Auch konnte bei der Vorbereitung auf Erfahrungen mit Praktikanten und früheren Besuchern zurückgegriffen werden.
Während der Reise konnten die Reisenden immer auf die Hilfsbereitschaft der Mitglieder der brasilianischen AVICRES zählen, bei Fragen und Unsicherheiten fanden sich immer offene Ohren.
Ein großes Dankeschön daher für die Offenheit und Gastfreundschaft der AVICRES, die diese Reise erst ermöglicht haben.

Die Reise im September 2008 stellte für jeden Teilnehmer eine einzigartige Erfahrung dar. Gleichzeitig sollte sie jedoch auch Ausgangspunkt für ein andauerndes Reiseprojekt sein, das in ähnlicher Form auch in kommenden Jahren fortbesteht. Um die Institutionalisierung des Projektes voranzutreiben, wurden während der Vorbereitungsphase auch Kontakte zu Organisationen aufgebaut, welche langjährige Erfahrungen im Bereich der Bildungsreisen besitzen. Von besonderer Bedeutung war der Austausch mit Kolping International. In einem Treffen in Köln mit Herrn Drolshagen und Herrn Rueber wurden wichtige Einschätzungen und Tipps (z.B. zu rechtlichen Fragen, organisatorisch notwendigen Zeiträumen, ...) an uns weitergegeben, von denen das Reiseprojekt vielseitig profitierte. Besonders erwähnenswert ist die sehr große Bereitschaft von Kolping International, das Projekt zu unterstützen. Es wurden sowohl Formen einer zukünftigen Zusammenarbeit diskutiert als auch Möglichkeiten, in zukünftigen Jahren eine finanzielle Förderung zu erhalten.
An dieser Stelle sei deshalb noch mal ein besonderes Dankeschön an Kolping International ausgerichtet.

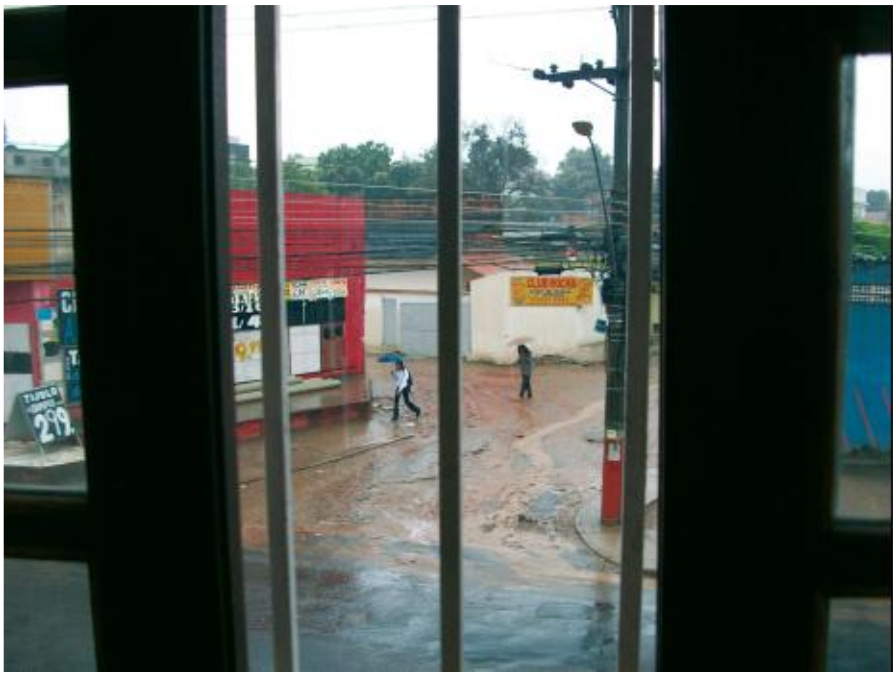
Ein weiteres Dankeschön richtet sich an die Gemeinde Oelde, die die Reise mit einer Spende großzügig unterstützte.

Adrian Kluthe / Ulrich Paetzold

Die Baixada Fluminense

Nova Iguaçu

Von dieser Stadt kann ich nur meine persönlichen Eindrücke wiedergeben, wie sie mir ganz spontan aus der Erinnerung einfallen. Objektivierbare Fakten stehen mir nicht zur Verfügung. Eine Stadt wie diese hatte ich bisher noch nicht erlebt. Eine Stadt, die sich den Sinnen und dem Gemüt in einer Weise aufdrängt, wie ich mir das vorher so nie habe vorstellen können. Die Verwirrung der Sinne, sie beginnt sofort am Tage unserer Ankunft. Johannes holt uns vom Flughafen in Rio ab. Dichter Verkehr. Staus. Fliegende Händler zwischen stop and go der Autos geschickt hin und her laufend, irgendwelche Waren in großen Plastiktüten auf dem Rücken tragend. Das Stadtbild ändert sich eklatant, je weiter wir uns von Rio entfernen und uns Nova Iguaçu nähern. Die Bebauung wird dichter, ärmlicher, die Straßen schlechter.



Ankunft in unserem Quartier, in der Casa Kolping, gegen 13 Uhr. Gefühlsmäßig ist es schon Abend. Johannes mahnt uns: Schnell ins Haus, ohne großes Aufsehen. Eine Mahnung, die wir stets beherzigen sollen, wenn wir uns in der Öffentlichkeit aufhalten: Nach Nova Iguaçu kommen keine Touristen. Also, möglichst unauffällig verhalten, um keine unangenehmen „Begegnungen“ mit unliebsamen Personen zu provozieren. Der Eingang zum Haus: ein 3 Meter hoher Metallzaun schirmt das Grundstück ab. Er soll möglichst immer abgeschlossen bleiben. Mir fällt auf: Alle Fenster sind vergittert. Wovor muss man sich hier absichern? Umso schöner, geschmackvoll eingerichtet, kommen mir Wohnung und Terrassen im oberen Stockwerk vor. Im Erdgeschoss die Bäckerei mit Straßencafé und das Schmuckgeschäft, sehr freundlich und nett. In diesem Haus waren wir bestens untergebracht.

Die erste Nacht. Gegen 4 Uhr werde ich wach. Lautes vielstimmiges Hundegebell. Getrampel und lautes Geschrei auf der Straße. Ich schaue nach. 10 bis 12 Jugendliche ziehen vorbei, heftig Steine schmeißend gegen Hauswände und blecherne Schaufensterläden, dass es nur so kracht.

Lärm, eine ständige Begleiterscheinung am Tag und auch in der Nacht quält die Menschen, als lebten sie auf einer akustischen Müllhalde.

Dichter Straßenverkehr: Busse und nochmals Busse, PKWs, Motorräder brettern in rasantem Tempo über die schlechten Straßen. Im Allgemeinen sind nur die Hauptdurchgangsstraßen befestigt, d.h. asphaltiert. Viele Seiten- und Nebenstraßen sind reine Lehmwege. Bei Regen verwandeln sie sich in aufgeweichte Schlammpisten. Alles andere als vergnüglich für die darüber watenden Menschen. Den nervenaufreibensten Krach verursacht der momentane Wahlkampf. Autos mit dröhnenden Lautsprecherboxen auf dem Dach beschallen ohrenbetäubend die Umgebung mit Wahlpropaganda. Die Menschen ertragen es scheinbar mit Gleichmut. In Brasilien herrscht Wahlpflicht. Aber die Menschen wissen oft nicht, wen sie wählen sollen. Sie misstrauen den Politikern, halten sie für korrupt.

Besonders die Busse sind ein prägnantes Merkmal im Stadtbild der gesamten Baixada Fluminense. Mit hoher Frequenz, permanent, fahren sie ihre Linien ab. Die Wartezeiten waren für uns unterschiedlich

lang, von zwei bis über dreißig Minuten. Wer mit einem Bus fahren will, hebt, am Straßenrand stehend, den Arm. Der Bus, mit rasantem Tempo heranfahrend, hält. Man zahlt 2 Reais, kann damit fahren, wohin und solange man will. Das Problem des ÖPNV schien mir so gut gelöst. Zu bestimmten Zeiten sind die Busse übervoll. In flottem Tempo geht's durch den dichten Verkehr. Überholt wird links und rechts. Abbremsen und Beschleunigen in ständigem Wechsel. Dichtes Auffahren auf den voraus Fahrenden. Straßenschwellen, offiziell oder auch eigenmächtig gebaut, sollen den allzu schnellen Verkehr dämpfen. Die Fahrgäste werden durcheinander geschüttelt. Besonders auf den hintersten Plätzen hopst man u.U. einen knappen halben Meter hoch. Zigtausende von Menschen in der Baixada müssen tagtäglich Geduld, Kraft und Geld aufbringen, um auf diese Weise z.B. zu ihrem Arbeitsplatz zu gelangen.

Die verschiedenen Einrichtungen der Avicres liegen weit verstreut im Stadtgebiet. Auch wir verbrachten Stunden im Bus, um hin und wieder zurück zu kommen. Aber der Bus entpuppt sich als bunter und realitätsnaher Mikrokosmos der im Elend lebenden Stadtgesellschaft. Ich sehe die Leute im Bus: den Mann mit den zwei Krücken, schwer Halt findend; die junge Mutter, ihr Kind über das Drehkreuz hebend; den jungen Arzt oder Sanitäter in sauberer weißer Arbeitskleidung im Einsatz; den Mann mit der tiefen Narbe über Stirn und Wange; die fast blinde Frau, die sich auf einen Sitz tastet; die überaus dicke Frau, die nicht durchs Drehkreuz passt, im eleganten Kleid, durch den Ausgang einsteigend, mit 10 gefüllten Plastiktüten an den Händen; das Kind, mit der Blubbermasse, die ihm ständig durch die Hände zu entgleiten droht; den älteren, vornehm erscheinenden Mann, der ein paar Habseligkeiten in einem zerborstenen Plastikkarton bei sich trug; die bildhübsche Brasilianerin mit dem sehr mürrischen Gesicht; in den Straßen, an allen Ecken Händler an kleinen armseligen Verkaufsständen, die sie morgens auf- und abends wieder abbauen.

Ich sehe die Behausungen der Menschen: wie zufällig, improvisiert hingesetzt. Klein, niedrig, eng. Die Wände und Mauern meist unverputzt, Grau in Grau oder ziegelrot. Nur wenige waren farbig getüncht. Hier und da der anrührende Versuch, durch bauliche Verzierungen, durch einen blühenden Busch Schönheit und etwas Lebendiges ins Bild zu setzen. Die elektrischen Oberleitungen: ein unüberschaubares Drahtgewirr, hundertfach von den Anwohnern angezapft. Gut, dass die Menschen Strom (heute endlich auch Wasser!) in ihren Wohnungen haben! Ohne Fernsehen und die Dauerberieselung durch Telenovelas wäre das Leben um Einiges öder.

Wenn ich mit dem Bus kreuz und quer durch diesen riesigen Moloch von Stadt pendelte und am eigenen Leibe erfuhr und mit eigenen Augen sah, was ich bisher nur aus verschiedenen Darstellungen kannte, so erfüllte es mich oft mit Zorn und innerem Protest. Eine Frage trieb mich ständig um: Wie kann es sein, dass Millionen Menschen so leben müssen? Ich erlebte hautnah die Wirkungen des weltweiten kapitalistischen Ausbeutersystems. Während in den 1970er-Jahren die Armut noch eine oftmals ländliche, traditionelle Armut infolge der Ausbeutung der Großgrundbesitzer war, sind heute die Armen in die Megastädte abgedrängt, wo viele Millionen auf dichtem Raum leben wie z.B. hier in der Baixada. Hier lebten vor einigen Jahrzehnten weniger als 50 000 Menschen, heute sind es mehrere Millionen. Der tagtägliche Überlebenskampf lässt ihnen keine Zeit und keine Kraft für eine gemeinsame Selbstorganisation, um sich gegen die Verhältnisse zu wehren. Stattdessen besetzen die anfangs von den US-Geheimdiensten gezielt geförderten Evangelikalen, Charismatiker und fundamentalistischen Sekten immer mehr Raum. Bei ihnen suchen die Menschen Geborgenheit. Die Sekten bieten ihnen kurzzeitiges Vergessen des alltäglichen persönlichen Elends. Nur, dass dieser Trost nicht trägt, dass sie auch hier ausgebeutet werden, materiell und seelisch, bemerken sie nicht.

Erstaunlicherweise ist von einer allgemeinen trübseligen Grundstimmung offenkundig nichts zu spüren. Im Gegenteil. Es herrscht bei ihnen quirliges Leben. Man spürt die Solidarität der Menschen untereinander, wie sie sich herzlich begrüßen, und wie sie auch uns jedes Mal herzlich willkommen heißen. Und wie sie feiern können! Wir haben es erlebt bei einem wöchentlich gefeierten Straßenfest, das laut und fetzig bis in die frühen Morgenstunden dauert. Aber ich frage mich, ob diese Feste nicht auch Ausdruck von Ohnmacht und Bedrängnis sind, – Der junge venezolanische Stardirigent Gustavo Dudamel, der mit Musik Hunderte von armen Kindern von der Straße geholt hat, sagt: „Wenn alle Kinder Kunst und Kultur erleben könnten, würden sie sensibler und reifer für die Anforderungen und Aufgaben des Lebens.“ Wie wahr! Viele, viele Kinder der Baixada haben kaum eine Chance. Es gibt für sie wenig Schönes, was den Geist bilden und die Seele erfreuen könnte. – Wie gut, dass es die Avicres gibt!

Bernd Schwarz

Busfahren in Brasilien

Eigentlich ist Busfahren in Brasilien grundsätzlich nicht vom Busfahren in Deutschland zu unterscheiden. Man stellt sich an die Straße, wartet auf den Bus, steigt ein und steigt wieder aus, wenn man angekommen ist. Allerdings ist schon das Ein- und Aussteigen in Brasilien so eine Sache und der ganze Rest dazwischen sowieso.

Als erstes muss man die Bushaltestelle finden. Das ist gar nicht so einfach, es gibt nämlich weder Schilder noch sonst irgendwelche Hinweise, die einem bei der Suche helfen. Haltestellen sind einfach da. Punkt.

Meistens kostet das Busfahren 2 Reais. Während man also schon mal das Kleingeld zusammensucht, kommt der Bus angefahren. Da braucht man sich ja nicht großartig drum zu kümmern, der Fahrer sieht ja, dass jemand an der Haltestelle steht, der einsteigen möchte, oder? Leider nein. Wenn man nämlich nicht den Arm soweit rausstreckt, dass er einem fast abgefahren wird, nimmt einen keiner mit. Ok, warten wir halt auf den nächsten Bus… Diesmal mit Arm rausstrecken.

Die Frage ist nur, in welche Tür man einsteigen muss, das ist nämlich auch alles andere als egal: Manchmal ist der Eingang hinten und manchmal vorne. Wenn man eingestiegen ist, könnte man nach den ganzen Strapazen ja eigentlich erwarten, dass man sich erst mal ein bisschen ausruhen kann. Pustekuchen! Sobald man mit dem großen Zeh im Bus steht, gibt der Fahrer Gas und wenn er daran denkt, schließt er irgendwann später noch die Türen.

Dann kommt das Drehkreuz! Daneben sitz der Kassierer, dem man die zwei Reais in die Hand drückt. Dann versucht man irgendwie durch das Drehkreuz zu kommen. Eine Taktik zu entwickeln ist überflüssig. Einfach immer wieder versuchen, nachdem man das fünfte Mal dagegen gerannt ist, klappt’s bestimmt.

Aber jetzt entspannen, oder? Naja, noch nicht so ganz. Freie Sitze gibt es zwar meistens, je nachdem zu welcher Uhrzeit und mit welchem Bus man fährt (Hey, ist ja wie in Deutschland!!! ;-)), aber man muss schon einen günstigen Moment ohne Quebra-mola abwarten, um sich unbeschadet setzen zu können. Quebra-molas sind Hügel auf den Straßen, die eigentlich die Geschwindigkeit der Fahrzeuge verringern sollen. Im besten Fall dienen sie jedoch der

Belustigung der Fahrgäste, weil die bei jedem dieser Teufelsdinger unter der Busdecke landen. Ein gutes hat das Ganze aber, man ist auf jeden Fall wach, wenn man morgens an seinem Arbeitsplatz ankommt. Das muss man auch sein, denn sonst verpasst man die „Bushaltestelle".
Bevor man aussteigen will muss man an der Leine ziehen, die an der Decke von vorne bis hinten durch den Bus gespannt ist. Die Frage ist nur: Wann? Man merkt sich am besten irgendein Gebäude, ein Schild oder eine Straßenecke, an die man sich gut erinnern kann, dann zieht man die Schnur und dann kann man versuchen, unbeschadet bei fahrendem Bus auf die Straße zu springen, die Türen sind ja praktischerweise noch offen… Naja, ganz so schlimm ist es nicht mit dem Aussteigen, aber man sollte schon den richtigen Moment abpassen.
Nachdem man dann etwa 5 Sekunden noch etwas benommen auf der Straße gestanden hat, kann man sich auf den Weg machen und sich schon auf die Fahrt nach Hause freuen. Das hört sich zwar alles ziemlich kompliziert und anstrengend an, aber eigentlich macht das Busfahren in Brasilien einfach nur Spaß!

Lara Irgang

Na Praça

Der Praça *(port. Platz)* ist so etwas wie das Wohnzimmer der Brasilianer. Hat man abends etwas Zeit und keine Lust TV zu schauen oder einfach schlafen zu gehen, geht man auf den Praça, um sich dort mit Freunden, Bekannten und Nachbarn zu treffen, um ein bisschen zu tratschen, Musik zu hören, ein Bierchen zu trinken oder vielleicht vor einer der Jukeboxen ein bisschen zu tanzen. Nicht nur am Wochenende sind die Plätze gut besucht, an fast jedem Tag der Woche kann man dort viele Menschen treffen.
Es gibt wohl kaum eine bessere Möglichkeit Brasilianer, ihre Mentalität oder einfach allgemein das Leben vor Ort kennen zu lernen. Eine solche Gelegenheit darf man sich eigentlich nicht entgehen lassen und so besuchten wir so oft wie möglich nach getaner Arbeit noch den kleinen Praça von Banco de Areia in Mesquita, nur wenige Meter von unserer Unterkunft entfernt.
Ein Praça ist nichts besonderes und es gibt eigentlich nicht besonders viel zu sehen. Jeden Abend öffnen zwei oder drei kleine Bars und zu bestimmten Zeiten findet man kleine Wagen auf dem Platz bei denen man sich mit allem möglichen Essbaren eindecken kann, seien es Hotdogs, Grillspieße, Hamburger, Popcorn oder kleine Salgadinhos.
Schnell hatten auch wir als Gringos unseren Platz in der Bar von Ratinho gefunden. Es war eine gute Gelegenheit, noch einmal Erlebtes Revue passieren zu lassen, uns über am Tag Gesehenes auszutauschen, kontroverse Themen zu diskutieren oder aber auch in aller Ruhe einfach das Leben auf dem Platz zu beobachten. Trotz unserer regelmäßigen Besprechungen gab es immer sehr viel Gesprächsstoff, viele Dinge über die es nachzudenken galt, Geschehnisse aufzuarbeiten und Erlebtes zu verstehen.
Was wir gesehen haben ist viel zu vielfältig, als das es alles hier festgehalten werden könnte. Doch ein paar Beobachtungen, die die brasilianische Mentalität oder aber vielleicht auch einfach die Unterschiede zum Leben in Deutschland zeigen, sollen hier genannt werden:
So zum Beispiel beim benachbarten Supermarkt: Obwohl der Laden abends erst um neun oder zehn Uhr schließt, nehmen sich die Angestellten alle Zeit der Welt, um lachend und laut redend den Laden abzuschließen. Auch wenn das so über eine Stunde dauert, soviel Zeit muss sein. Natürlich werden die meisten zu Hause Familien haben, die auf sie warten, doch genau so wichtig scheint ein gutes Arbeitsklima und vor allem viel viel Gelassenheit zu sein.
Dann aber auch gleichzeitig noch eine vielleicht 40 Jahre alte obdachlose Frau, die bereits schlafend auf dem Boden liegt als wir auf dem Praça ankommen. Sie liegt zusammen mit den Hunden direkt neben der Bar, doch niemand kümmert sich um sie. Uns wird bewusst wie alltäglich diese Szene für die Brasilianer ist und dass sie wissen, dass dieser Frau dort nicht zu helfen ist. Später aber steht sie auf und man sieht, dass sie total betrunken oder durch andere Drogen benebelt ist. Für eine Kippe versucht sie die Bar auszufegen, in der wir sitzen, was ihr aber in ihrem Zustand gar nicht mehr gelingen kann. Sie stützt sich auf den Besen und es gelingen ihr einige wenige kraftlose Feger, dann gibt sie auf und legt

sich wieder zu Boden.
Als Nächstes die total überschminkten und aufgedonnerten jungen Mädchen, die auf der Suche nach ihrem Platz auf dem Praça und in der kleinen Gemeinschaft sind. Man sieht ihnen an, dass sie nicht so recht wissen, was sie machen sollen und ein wenig ratlos sind. Schüchtern stehen sie am Rande des Praça im Halbdunkel und unterhalten sich leise, bis sie nach einiger Zeit wieder gehen. Trotzdem sind sie am nächsten Abend wieder da.

Aber ein Abend auf dem Praça ist natürlich auch eine einzigartige Gelegenheit mit „AVICRES fremden" Brasilianern ins Gespräch zu kommen und so noch einmal ganz andere Menschen kennen zu lernen. So zum Beispiel ein junger Vater, der, nachdem er uns als Ausländer erkannt hatte, uns aus ehrlicher Besorgnis einen ganzen Katalog an Sicherheitsvorschriften vorlegte, damit uns nichts Böses widerfahre. Beispielsweise sollten wir nie ohne Brasilianer abends unterwegs sein und nie an einen Ort gehen, den wir noch nicht kennen würden. Sicherlich hatte der damit recht und zum Glück waren uns diese Regeln auch gut bekannt, trotzdem war es schön zu sehen, wie sehr sich dieser Mann um uns Fremde sorgte.
Das Leben auf dem Praça lässt sich nicht so recht beschreiben, es ist einfach eine Sache, die man erlebt haben muss, um diese Faszination zu verstehen. Für uns war es eine ganz neue Seite und eine Erfahrung, die wir nicht missen möchten.

Daniel Großbröhmer

Tagesberichte

In den folgenden Texten werden einige Tage beschrieben, wie sie die Reisegruppe, zumeist in kleineren Gruppen von zwei bis drei Personen, in den Einrichtungen der Avicres erlebt hat.

Unser erster Tag

Nach unserer Ankunft in Brasilien erlebten wir gleich am ersten Tag ein ganz besonderes Ereignis: die Einweihung und Wiedereröffnung der erweiterten Gesundheitsstation, dieser wichtigen Einrichtung der Avicres, in der jährlich um die 15000 Menschen gesundheitlich versorgt werden.
Nach anstrengendem langen Flug und schlecht durchgeschlafener Nacht waren die Anspannung und die Aufregung, aber auch die Neugier auf unsere erste Begegnung mit den Freunden der brasilianischen Avicres sehr groß. Prompt passierte ein Malheur: Ich vergaß in der Pension unser mitgebrachtes Gastgeschenk, ein selbst gebackenes Brot für die Gemeinschaft der Avicres. Unterwegs während der ersten Busfahrt quer durch Nova Iguaçu, der noch so viele folgen sollten, bemerkte ich das Missgeschick. Doch es war zu spät; wir würden uns ohne Gastgeschenk, dessen Transport mit dem Flugzeug nicht so leicht zu bewerkstelligen gewesen war, vorstellen müssen.

Es regnete, als wir – zusammen mit den Praktikanten Julia, Christina, Benedikt

und Julian - am Gesundheitsposten eintrafen, aber vom ersten Augenblick an strömte uns eine festlich fröhliche Stimmung entgegen. Viele Menschen drängten sich in den neuen frisch gestalteten Räumlichkeiten und im Innenhof. Der Festgottesdienst anlässlich des besonderen Ereignisses hatte schon begonnen. Johannes hielt gerade eine Ansprache in portugiesischer Sprache, die ich leider nicht verstand. Aber häufiger Beifall signalisierte mir die Zustimmung der Zuhörer, so auch bei der launig und heiter vorgetragenen Predigt des Bischofs von Nova Iguaçu, Dom Luciano. Es wurde gebetet und zur Gitarrenbegleitung gesungen und dazu rhythmisch geklatscht. Ich schaute mich um und sah, wie die Menschen freundlich miteinander umgingen.

Am Ende der Messe war die Reihe an uns, uns vorzustellen. Ich sagte ein paar Begrüßungsworte, die Daniel abschnittsweise ins Portugiesische übersetzte:
„Liebe Freundinnen und Freunde der Avicres, lieber Herr Bischof, wir, eine kleine Delegation von sieben Personen der deutschen Avicres, sind gestern in Brasilien angekommen. Für vier Wochen dürfen wir hier zu Gast sein und wir freuen uns darauf, die Einrichtungen der Avicres sowie Land und Leute kennen zu lernen. Zum Zeichen des Dankes und der Verbundenheit mit euch habe ich ein Brot gebacken aus dem vollen Korn von Getreide. Wie Leonardo Boff gesagt hat, bedeutet solches Brot mehr als andere Nahrung. Es sättigt nicht nur den Magen, sondern ist auch gut für das Herz und den Geist.“ Mir klopfte das Herz, als ich mit den Worten schloss: „Aber uns ist ein Malheur passiert. Ihr seht mich hier mit leeren Händen stehen. In meiner großen Aufregung über all das Neue habe ich das Brot in der Pension vergessen.“ – Ich befürchtete Bedauern und Enttäuschung, aber zu meiner Überraschung klatschten die lieben Leute belustigt und heiter lachend in die Hände. Da fühlte ich mich doch wohler und angenommen in der für mich neuen und ungewohnten Umgebung. (Wir haben das Brot tags darauf den Mitarbeitern der Gesundheitsstation nachgereicht.)
Zu Elft insgesamt haben wir am Schluss der Messe noch ein deutsches Lied, von Julian auf der Violine begleitet, zum Besten gegeben, und Daniel musste dabei mit einem portugiesischen Refrain eine Art Vorsänger machen, was nicht unbedingt sein Metier war, und er fühlte sich spürbar unwohl. Unsere spontane und improvisierte Darbietung war nicht unbedingt aufführungsreif, aber unseren lieben Zuhörern schien es zu gefallen.

Nach der Messe gab es ein wunderbares Büffet. Die schönsten Arrangements aus farbenfrohen exotischen Früchten und herrlichen Speisen und Getränken waren auf Tischen ausgebreitet. Und während wir es uns schmecken ließen und die neu eingerichteten und erweiterten Räume des Gesundheitspostens begutachteten, spürte ich bei den Menschen allseits Freude über das große Ereignis dieses Tages. Ich spürte die Herzlichkeit, mit der jeder einzelne von uns willkommen geheißen wurde. Es war schön zu sehen, mit welcher Freude unsere ehemaligen Praktikanten Christina, Daniel und Adrian beim Wiedersehen von ihren damaligen Gasteltern, von Kindern oder sonstigen Bekannten begrüßt und herzlich umarmt wurden. – Ich hatte das gute Gefühl: Wie schön, hier sein zu dürfen bei diesen Menschen in Brasilien.

Am Nachmittag schlenderten wir in kleinen Gruppen, während es immer noch regnete, durch das Zentrum von Nova Iguaçu und sammelten die ersten Eindrücke von der Stadt.

Bernd Schwarz

Ein Tag im Sítio das Crianças

Heute hat es wieder ein bisschen gedauert, bis uns jemand das Tor aufgemacht hat, aber jetzt gehen wir langsam den kleinen Hügel zum ‚Sítio das crianças' hoch und kommen als erstes am Spielplatz vorbei. Da werden wir schon mal mit einem fröhlichen „Oi tia" von den kleinen Mädels begrüßt. Wir setzen uns dazu und backen ein bisschen Sandkuchen, schaukeln, reden mit den Erzieherinnen und singen „A Rebecca roubo pão na casa do João" oder „Hoppe, hoppe Reiter", was auf deutsch-brasilianischer Kindersprache eindeutig viel schöner klingt.

Dann gehen die Mädels duschen und wir gehen zu den kleinen Jungs, oder besser gesagt zu Patrick und Rodrigo, die meisten anderen sind nämlich noch in der Schule. Die müssen auch duschen, haben aber meistens nicht die größte Lust dazu, aber es klappt dann doch immer irgendwie… Dann wird noch schön dick Parfum aufgetragen, damit man auch ja gut riecht und die Schulsachen werden angezogen.
Patrick und Rodrigo müssen nämlich nachmittags in die Schule. Nachdem wir scheinbar endlose Strecken mit Kindern auf dem Rücken zurück gelegt und uns immer wieder gewundert haben, wie hoch Rodrigo springen kann um sich von hinten an unseren Hals zu hängen, gibt es endlich Mittagessen und eine Meute von hungrigen Kindern stürmt den Speisesaal.
Die Mädels kommen auch zum Essen rüber. Irgendwie hab ich's sogar geschafft, mich unter den Minitisch zu quetschen, jetzt muss ich nur noch meine Beine irgendwo verstauen. Es gibt Reis mit schwarzen Bohnen, Fleisch und Gemüse. Lecker! Aber vor dem Essen wird gebetet. Das Vater Unser auf Portugiesisch kann ich leider nicht, also spreche ich einfach auf Deutsch mit. Der Gute Wille zählt… Nachdem jeder etwas zu essen vor sich hat; geht's endlich los. Allerdings sind die Kinderaugen manchmal größer als der Magen (kenn' ich ;-)) und da immer alles, was man sich nimmt, gegessen werden muss, wird immer kräftig mit Saft nachgespült.

Nach dem Essen beginnt der gemütliche Teil des Tages. Alle setzen sich im Fernsehzimmer auf die gemütlichen Kissen und gucken „Edward mit den Scherenhänden". Und dabei wird fleißig gekuschelt. Draußen scheint zwar die Sonne und man kann in kurzer Hose und T-Shirt rumlaufen, aber es ist ja schließlich Winter… Und da bei mir irgendwie auch schon wieder die Müdigkeit einsetzt, habe ich nichts dagegen, mich gemütlich auf den Boden zu setzen und Fernsehen zu gucken. Nach einer Weile ist dann aber kaum einer mehr im Fernsehzimmer und ich möchte auch gerne nochmal an die frische Luft. Also geht's raus zum Fußball spielen. Das tut zwar auf Betonfußboden ohne Schuhe und bei strahlendem Sonnenschein ganz schön weh, aber man gewöhnt sich an alles…

Dann gibt's Lanche: Bananenpastels und Saft. Noch leckerer! Heute ist auf dem Platz vor dem Sítio wieder Fußballtraining für alle Kinder aus der Umgebung. Da gehen wir natürlich auch hin! Man müsste das Spiel zwar eher in „alle rennen einem Ball hinterher" umtaufen, aber es macht Spaß zuzugucken und die Jungs haben auch ihren Spaß. Nach dem Training verabschieden wir uns und machen uns müde und erschöpft, aber auch zufrieden auf den Heimweg.

Lara Irgang

Ein Tag im Sítio Natureza Viva

Am 28. August 2008 fuhren Adrian, Bernardo und ich mit dem Bus ins Heim der großen Jungen – „Sítio natureza viva“. Um dahin zu gelangen, fährt man zuerst mit einem Bus in die Innenstadt von Nova Iguaçu zum Busbahnhof. Dort nimmt man den nächsten Bus zum „Sítio“.

Das Haus der großen Jungen liegt etwas außerhalb von Nova Iguaçu. Bei der Busfahrt dorthin sieht man nicht mehr das typische Stadtbild – wo die Häuser eng beieinander stehen. Es wird ein wenig ländlicher, es gibt ab und zu unbebaute und sogar grüne Flächen. Die Umgebung scheint noch ärmlicher zu sein.
Von der Bushaltestelle aus geht man einen kurzen Weg – etwa fünf Minuten zu Fuß - um zum Heim zu gelangen. Hier sieht man struppige, magere Hunde und Pferde, die auf den Straßen frei herumlaufen. Das letzte Stück zum Heim ist eine unbefestigte Straße mit Schlaglöchern.
Dann kommt man in das abgegrenzte Gelände des „Sítio natureza viva“. Wenn man hier ankommt, fühlt man sich wie in einem kleinen Paradies – außerhalb umgeben von Armut. Das Heim besteht aus mehreren Gebäuden, in denen sich der Schlafsaal, ein Badehaus, Essenssaal, Klassenraum, Freizeiträume, eine Kapelle und auch die Tischlerei befindet. In der Tischlerei werden von den Jungen Holzarbeiten erledigt. Diese werden auch für die Avicres benutzt. Desweiteren gibt es einen großen Fußballplatz in der Mitte des Geländes und einen Pool. Das ganze Gelände ist sehr grün. Im „Sítio“ haben die Jungen viel Platz zum Spielen und Leben.

An diesem Tag konnte ich sofort mit einem Jungen des Heims Fußball spielen. Die Jungen haben einen Fußball, der leider nicht mehr gut aussieht. Das spielt für die Kinder keine Rolle. Trotzdem sind die meisten wirklich sehr gute Fußballer. Fußball bedeutet den Kindern sehr viel und sie spielen, wann immer es möglich ist. Alle Jungs spielen barfuß auf dem steinigen Rasenplatz. Dies war für mich am Anfang eine schmerzhafte Erfahrung, jedoch haben sich meine Füße im Laufe der Zeit daran gewöhnt.

Nach dem ersten Fußballspiel gab es Mittagessen. Wie fast immer gab es Feijão – schwarze Bohnen – mit Reis und Kartoffelbrei. Dazu gibt es in Brasilien immer leckere und sehr süße Säfte aus brasilianischen Früchten, wie z. B. Mango oder Ananas. Vor dem Essen ist es in den Heimen üblich, ein Gebet zu sprechen.
Nach dem Mittagessen haben wir mit den Kindern Karten gespielt. UNO hat den Kindern sehr gut gefallen und zum Abschluss gab es wieder eine Runde Fußball.

Da es an diesem Tag ziemlich warm war, haben wir uns nach dem Fußball spielen im Pool abgekühlt. Hier haben die Kinder mit uns verschiedene Spiele gespielt, die wir jedoch nicht immer sofort verstanden haben. Dafür reichte mein brasilianisches Portugiesisch nicht aus. Aber mit Händen und Füßen konnten wir uns verständigen und die Spiele verstehen.

Am Nachmittag haben wir dann gemeinsam Zuckerrohr gegessen. Zuckerrohr muss zuerst geschält werden, dann kann man die Stücke kauen. Die Flüssigkeit daraus schmeckt sehr gut und ist sehr süß.

Später wurde dann noch, wie es in Brasilien üblich ist, Kuchen gegessen. Danach war der Tag auch schon fast vorbei und wir mussten uns auf den Heimweg machen.

Simon Westarp

„Angekommen“ - Ein Tag in Campo Allegre

Die am weitesten draußen in der Baixada Fluminense liegende Einrichtung der Avicres ist in Campo Allegre. Das Projekt „Pequeno Lavrador“ (Kleiner Landarbeiter) wurde 1996, also vor 12 Jahren gegründet. Ursprünglich, im Jahre 1985, waren hier in einer organisierten Landbesetzung durch die Landlosenbewegung MST 600 Familien angesiedelt worden. Ca. 3 Hektar Land wurden jeder Familie zur Verfügung gestellt. Die Aktion war nicht ungesetzlich. Nach jahrelangen Bemühungen konnte das brachliegende, unproduktive Land rechtmäßig ersteigert werden; gegen Entschädigung der Vorbesitzer natürlich, die sich ohne jegliche Leistung bereichern konnten. Wegen mangelnder staatlicher Unterstützung stand das Projekt allerdings von vornherein auf sandigem Boden. Der Staat überließ die Siedler ganz sich selbst. Sie erhielten z.B. keine Kredite, um notwendige landwirtschaftliche Maschinen und Geräte anzuschaffen. Es mangelte in dem Gebiet an der nötigen Infrastruktur, und es war in erreichbarer Nähe kein Absatzmarkt für die landwirtschaftlichen Produkte vorhanden. Und den Siedlern selbst fehlte oft der innere Antrieb und auch die Befähigung, um sich die neue Existenz aufzubauen.
Heute sind von den 600 Familien noch 80 übrig geblieben, bei denen sich auch einzelne besitzlose Familien als Kötter verdingen. Etliche Familien sind ohne Einkommen. Gerade bei ihnen wird deutlich, wohin Armut und Verelendung führen: zu Abhängigkeit, Unterdrückung, Gewalt und Prostitution. In dieser Hinsicht sind selbst schon die Kinder Opfer und Leidtragende; eine menschenverachtende Situation, ein himmelschreiendes Unrecht.

Licht in diese Finsternis und eine Oase der Hoffnung bedeutet da das Projekt der Avicres in Campo Allegre. Bis zu 45 Kinder im Alter von 3 bis 18 Jahren aus den beschriebenen Familien finden hier Zuflucht und Mitmenschlichkeit. Sechs Mitarbeiterinnen der Avicres, eine Psychologin, eine Pädagogin, eine Erzieherin, eine Lehrerin, eine Sozialarbeiterin, eine Köchin, kümmern sich um sie und ihre Familien. In diesem Schutzraum erfahren sie, dass es im Leben eine Alternative zu ihrem alltäglichen elenden Dasein geben kann. Sie bekommen täglich eine warme Mahlzeit, schulische Hilfe und Weiterbildung, sie erfahren Gemeinschaft und vor allem menschliche Zuwendung. Insbesondere Kinder und Eltern mit traumatischen Erfahrungen erhalten Hilfe und Beratung. Hier können die Kinder wirklich Kind sein, und wenn sie älter sind, haben sie in Nova Iguaçu die Chance auf eine berufliche Ausbildung in 12 angebotenen Ausbildungsgängen.
Bei der landwirtschaftlichen Ausbildung ist es insbesondere das Ziel der Avicres, eine Beziehung zu dem bewirtschafteten Land aufzubauen, sodass die Eltern über die Kinder aufgeklärt und von weiterer Landflucht abgehalten werden. Außerdem soll durch die Heranbildung eines Umweltbewusstseins ein Weg gefunden werden, massiven Umweltbeschädigungen entgegenzuwirken.

Am Donnerstag, dem 4.9.08, habe ich mit Daniel hier in Campo Allegre einen Tag mit nachhaltigen Eindrücken verbracht. Nach der über zweistündigen Hinfahrt fühle ich mich ziemlich gerädert. Aber es ist auch wohltuend, mal in grüner Umgebung zu sein und den Lärm und das Grauingrau der Stadt zu verlassen. Ich bedaure die Menschen, die jahraus, jahrein nur Stadtlandschaft sehen. Ein bis zwei Kilometer vor dem Haus der Avicres steigen die ersten Kinder in den Bus. Auch Ana steigt zu. Sie ist Lehrerin (wie ich) und Erzieherin und der gute Geist und die Seele des Hauses. Es ist anrührend, wie Daniel jedes Mal stürmisch begrüßt und herzlich umarmt wird. Ich werde

vorgestellt, und auch von einzelnen Kindern begrüßt, per Handschlag. Im Haus gibt es bald Mittagessen – die Zutaten immer aus eigenem Anbau. In allen Häusern war das Essen sehr schmackhaft und hier besonders. Vor dem Essen wird, wie in allen Häusern, gebetet. Ich kann den brasilianischen Text nicht mitsprechen, schaue die Kinder an, bete für sie still für mich. Aber der kleine Blondschopf Igor (ja, auch den gibt es in Brasilien!) sagt, ich hätte nicht richtig mitgebetet. Was habe ich falsch gemacht? Später erklärt mir Daniel einmal, die Kinder hätten wenig Kenntnis von anderen Ländern und es sei für sie unverständlich, wenn man ihre Sprache nicht spricht. Nach dem Essen fühle ich mich noch müder. Die aufmerksame Ana; sie besorgt mir in einem Raum einen Platz zum Schlafen. Als ich aufwache, ist es ganz still um mich herum. Ich schaue nach draußen. Alle Kinder sitzen auf Bänken im Kreis. Ich gehe zu ihnen. Sofort entsteht eine Lücke zwischen zwei Kindern, wo ich Platz finde.

Ich spüre noch immer die kleine feste Hand des Jungen neben mir, die sich gleich auf meine Schulter legt, und den kleinen spitzen Ellbogen des Mädchens auf der anderen Seite, das sich an mich lehnt und sich auf mein Bein stützt. Ich fasse nach der Hand, und der Junge lässt meine Hand nicht mehr los. Das tut gut, meine etwas aufgekratzten Nerven beruhigen sich. Ich fühle mich immer wohler und den Kindern näher.

Ana liest eine Geschichte vor, aus einem einfachen, etwas zerrissenen Kinderbuch, in dem die letzten Seiten fehlen. Aber was sie daraus macht! Alle Kinder schauen auf sie, hören ihr wie gebannt zu: Eine Vorlesestunde in bester narrativer Manier, 100mal besser als jede Kinderfernsehstunde. Dann ist das Vorlesen und Erzählen über die Geschichte zu Ende, und Ana fragt, was wir tun könnten, um unsere Freundschaft zu vertiefen. Von jedem Kind kommen Vorschläge, die ich leider nicht verstehe, aber am Schluss geschehen Gesten, die jeder und jede versteht: Ich werde auf einmal in den Arm genommen, von einem Kind oder von mehreren gleichzeitig, so fest und herzlich und innig, wie ich noch nie von Kindern umarmt worden bin.

Da habe ich auf einmal das Gefühl, dass ich wirklich angekommen bin – in Brasilien, bei der Avicres und vor allem bei den Kindern der Avicres.

„Der kleine Prinz“ von Saint-Exupery fällt mir ein, die Stelle, wo der kleine Prinz den Fuchs mit sich vertraut macht und der Fuchs dem Prinzen ein Geheimnis anvertraut: „Du bist zeitlebens für das verantwortlich, was du dir vertraut gemacht hast.“ - Ich fühle, die Kinder sind mir jetzt vertraut, und ich ihnen auch. Und ich denke darüber nach, wie ich meine Verantwortung ihnen gegenüber wahrnehmen kann.

Am Nachmittag dann spiele ich, jetzt fröhlicher und lockerer gestimmt, mit den Kindern Fußball, Basketball, Volleyball. Und immer mit dabei: Ana. Später schaue ich den Kindern an diesem sommerlichen brasilianischen Wintertag beim Planschen im kleinen Wasserbecken zu. Ihre Fröhlichkeit und Ausgelassenheit stecken mich an: Am liebsten wäre ich auch ins Wasser gesprungen. – Als der schöne Nachmittag sich seinem Ende zuneigt, erwacht noch einmal der Lehrer in mir: Mir geht die Frage durch den Kopf: Was wissen die Kinder von anderen Ländern, von Deutschland z.B. oder von Europa, von ihren Sprachen vor allem? An der Tafel im Klassenraum versuche ich, eine Weltkarte zu skizzieren: Südamerika mit Brasilien, den Atlantik, Europa mit Deutschland, rund 10.000 km entfernt. Ich weise auf die verschiedenen Sprachen in Europa hin, insbesondere auf die portugiesische in Portugal. Im Raum sind zuerst wenige Kinder, es werden mehr. Auch Ana und Daniel sitzen an einem Schülertisch, dolmetschen, erläutern und ergänzen.

Noch einmal gibt es leckeren Lanche, dann brechen wir zum Nachhauseweg auf: Die Kinder müssen in ihre einzelnen Familien zurück. Ich weiß nicht viel

Konkretes über sie, wo und wie sie wohnen und leben. Aber ich habe an diesem Tag mit ihnen und besonders auch mit Ana erlebt, wie freundlich, menschlich, ja zärtlich Leben sein kann. Und wie die Avicres sich hier bewährt und den Kindern Hoffnung schenkt, wo das Leben sonst allzu bitter schmeckt.
Wir schlendern mit den Kindern auf einem Trampelpfad durch die schöne grüne Natur zur Straße, wo wir auf den Bus warten. Diesen Gang hab' ich besonders lieb gewonnen. Mehrere Kinder tollen noch um uns herum, Daniel trägt den kleinen Igor auf den Schultern und zwei Mädchen gehen an meinen Händen. Und Ana ist auch noch da, lebhaft mit Daniel im Gespräch vertieft. Sie ist mir von allen Menschen in Brasilien am vertrautesten geworden, ein feiner Mensch, die sich so liebevoll und engagiert für die Kinder einsetzt; die sich darum kümmert, dass die Kinder neben der, wie ich gehört habe, dürftigen Schulausbildung ihr Können und Wissen erweitern, und die auch sonst in allen Belangen für die Kinder da ist.
Ein kleines Mädchen hat sich am Fuß verletzt, ist ganz traurig. Aber Ana ist zur Stelle, tröstet und versorgt das Kind schnell noch ärztlich, bevor der Bus kommt. Wir steigen alle ein, es wird mächtig voll und laut. Der Bus schaukelt uns auf der mit Schlaglöchern übersäten Lehmpiste davon. Neben mir sitzt Igor, dicht an mich gedrängt in diesem Geschrei und Gewimmel. An verschiedenen Haltestellen verlassen uns nach und nach die einzelnen Kinder; schließlich steigt auch Ana aus. Ich stelle mir vor, wie diese Menschen Tag für Tag dieses heillose Durcheinander über sich ergehen lassen müssen. Uns bleibt zuletzt zum Abschied nur ein kurzes herzliches Winken. Mit Wehmut stelle ich fest, dass es für Ana, die Kinder und mich wohl kaum ein Wiedersehen geben wird, aber ich habe Ana und mit ihr die Kinder, die Avicres und Brasilien in mein Herz geschlossen.

Bernd Schwarz

Besuch der berufsbildenden Kolping-Kurse

X-tudo ist der Burger, bei dem ‚X' laut Wörterbuch für Käse und tudo so wie so für ‚alles' steht. Auf diesen Burgern findet der Hungrige nun wirklich alles wieder: von der Bulette über Gurken, Speck, Tomatenscheiben, Mais, Spiegelei, Ketchup, Käse…bis hin zu Kartoffelsticks. Man munkelt, der brasilianische Hamburger ist nicht nur der größte, sondern auch der Beste do mundo! Vor unserer Reise wurde meine Sehnsucht nach brasilianischem Essen wach. Neben Feijão und Farofa fing ich an von Açai, Tapioca, Salgadinhos (landestypische frittierte Snacks) und jeder Art von Sucos (Fruchtsäften) zu träumen.

Ich war glücklich, die ersehnten Büdchen und Karren auch jetzt zu finden. Sie gehören zu Nova Iguaçu, zu den Nachbarschaften, an die Plätze. Hinter jedem Wägelchen oder Stand stehen zumeist Frauen, die den Tag nutzen, um Snacks vorzubereiten, welche sie spätestens am Abend zum Verkauf anbieten. So verdienen sie ein wenig Geld.

Innerhalb der AVICRES wurde vor drei Jahren eine Kolpingfamilie gegründet, die sich verantwortlich zeichnet, berufsbildende Kurse in der Baixada anzubieten. In Brasilien qualifizieren sich Menschen durch den Besuch von Kursen weiter sowie durch die Teilnahme an praktischer Arbeit, mit der sie Berufserfahrung sammeln. Diese Kurse kosten bei privaten Bildungsträgern eine Menge Geld. Im Vergleich dazu müssen TeilnehmerInnen der Kolping-Kurse einen geringen finanziellen Beitrag leisten, sie sollen für die Menschen der Nachbarschaft erschwinglich sein.

Die Kurse sind niedrigschwellig konzipiert. Mit ihnen wird auf den lokalen Bedarf reagiert. Hier werden Fähigkeiten vermittelt, mit denen SchülerInnen anschließend in ihrem Wohnumfeld Geld verdienen

können. Junge Erwachsene und Hausfrauen lernen z.B. Kunsthandwerk herzustellen oder Lebensmittel zuzubereiten. Dieses Wissen ermöglicht ihnen, kleine Verkaufsstände auszustatten mit Ware, die sie auf der Straße, von zu Hause aus oder auf Plätzen anbieten. Neben der Herstellung und Zubereitung werden die Schüler auch darin unterrichtet, das Geld anzunehmen und Wechselgeld passend auszugeben.

Das Schulungshaus befindet sich auf dem Gelände des ‚Sítio das Crianças.' Denise, die Koordinatorin der Kolping-Kurse, hat sich mit uns verabredet und einem Teil der Reisegruppe das Schulungshaus mit den Kursräumen gezeigt. Auf zwei Gebäudeebenen findet jeweils ein Kurs seinen Schulungsraum. Ein Raum ist mit Nähmaschinen ausgestattet, in einem Raum stehen Perlen bereit, um daraus Perlentiere zu knüpfen und Modelliermasse, mit der kleine Figuren gebastelt werden, mit denen Magnete oder Einmachgläser verziert werden. Im Küchenbereich werden Schülerinnen ausgebildet, Salgadinhos oder gar den X-tudo herzustellen. Während unseres Besuches unterrichtet Leila ihre Schülerinnen im Frisieren. Als Models stellen sich bereitwillig Mädchen des ‚Casa do Amor' (Heim für die kleinen Mädchen) zur Verfügung. Sie genießen den Kontakt mit Frauen aus dem Wohnumfeld, die ihre Schönheit unterstreichen, verschiedene Frisuren an ihnen ausprobieren. Kurse in der Holzverarbeitung werden auf dem Gelände des ‚Sítio Natureza Viva' angeboten.

Begehrt sind die Computerkurse. Schüler sitzen vor den Rechnern und versuchen Gelerntes auch selbständig umzusetzen. Verschiedene Stufen können in aufeinander folgenden Kursen belegt werden und so Fähigkeiten erweitert werden. Qualifizierung ist ein hohes Gut, die Hoffnung, eine Perspektive zu schaffen.

Auch Jugendliche aus den Heimen der AVICRES nehmen zur Berufsvorbereitung an den Kursen teil.

Christina Beine

Ausflüge

Neben dem Besuch der AVICRES Projekte sollte auch das Umfeld dieser Arbeit näher kennengelernt werden. Daher wurden mehrere Ausflüge unternommen, meist am Wochenende. Zum Sklavenfriedhof, zu touristischen Sehenswürdigkeiten in Rio de Janeiro, nach Petrópolis oder in die grüne Oase der Ilha Grande. Einen Ausschnitt geben die folgenden Berichte wieder:

Der CEASA

Am 12.09.2008 fuhren Christina, Bernd und ich morgens zum Sítio das Crianças. Von dort aus fuhren wir mit Wilbert (Erzieher im Haus der kleinen Jungen), Eliane (Leiterin des Hauses der kleinen Jungen) und Isodoro (Motorista – Fahrer - der AVICRES) zu dem größten Gemüsemarkt Lateinamerikas, dem CEASA. Dieser Markt ist wirklich sehr groß und man könnte sich gut auf dem riesigen Gelände verlaufen.

Als wir auf dem CEASA angekommen sind, fuhren wir zuerst zu den Händlern, bei denen die AVICRES bekannt ist und die Gemüse billiger oder auch umsonst an die Projekte der AVICRES abgeben. Hier haben wir immer wieder einen kleinen Plausch mit den Händlern gehalten. Eliane sagte, dass dies wichtig sei, um die Kontakte zu den Händlern zu halten, um so günstige aber auch gute Lebensmittel für die Heime der Kinder zu bekommen.

Überall standen LKWs, die mit Salatköpfen, Kürbissen, Limetten und ganz vielen anderen Gemüsesorten beladen waren. Es gibt mehrere längliche Lagerhallen, in denen die einzelnen Händler ihre Lebensmittel anbieten und auch überdachte Marktplätze. Auf diesen herrscht ein ständiges hin und her. Arbeiter fahren mit voll beladenen Schiebewagen durch die kleinen Gänge, die durch Holzkisten begrenzt sind, die mit Gemüse gefüllt sind. In diesen Gängen sehen sich die Käufer nach dem Gemüse um und verhandeln die Preise. Ein riesiges Durcheinander.

Als wir an einem dieser Marktplätze mit einem Händler sprachen, der leider kein Gemüse für uns hatte, fragte ich Eliane, ob ich hier wohl ein Foto machen könnte. Irgendwie war mir nicht ganz wohl dabei, als „Gringo“ zwischen den Bauern eine Kamera herauszuholen. Eliane sagte, sie schickt mir Wilbert mit und dann wäre es kein Problem. Dazu muss man sagen, dass Wiobert ein gut trainierter Brasilianer ist. An seiner Seite fühlte ich mich sofort sicherer.

Überall sah man zwischen den Ständen Menschen, die in dem heruntergefallenen Gemüse noch brauchbare Lebensmittel heraussuchten. Diese füllten sie in große Plastiktüten. Die Händler hatten sie auf den Boden geworfen, weil diese nicht mehr verkauft werden konnten. Das Kaufen von Obst und Gemüse ist für diese Menschen gar nicht möglich, weil sie für sie zu teuer sind. Für mich war es schwer anzusehen, dass bei dieser großen Menge an guten Lebensmitteln für die Armen nur der Rest über bleibt.

Auch wir haben Salatköpfe vom Boden genommen, die noch einigermaßen gut aussahen. Sie waren für die Tiere, Schweine und Hühner, in den Heimen der AVICRES gedacht – ein krasser Gegensatz, der

mich sehr nachdenklich macht.

Eliane erzählte uns, dass viele Bauern tagelange Reisen auf sich nehmen, damit sie ihr Gemüse auf dem CEASA verkaufen können. Sie sind also oft lange Zeit von ihren Familien getrennt.

Auf diesem Lebensmittelmarkt hat sich leider auch die Prostitution etabliert. Bauern und Händler können sogar Lose kaufen, mit denen sie junge Mädchen für eine Nacht oder für ein paar Stunden „gewinnen“ können. Das war für mich völlig unvorstellbar und in mir kam das Gefühl auf, dass das Leben in Brasilien einen sehr viel geringeren Wert hat als bei uns in Deutschland. Einen Menschen zu verkaufen oder sogar zu „verlosen“ ist menschenunwürdig. Aber die Armut zwingt diese Mädchen Prostitution auf sich zu nehmen, um sich und ihre Familien zu unterstützen und zu ernähren.
Vielleicht führt die Armut, Frustration und die ungewisse Zukunft, die keine Besserung der Lebensbedingungen verspricht, dazu, dass sich solche menschenunwürdigen Zustände bilden können. Das ist jedoch keine Entschuldigung, sondern ein Versuch der Erklärung.

Nachdem wir die Lebensmittel im Bulli verstaut hatten, mussten wir noch einen Schnellkochtopf für das Heim der kleinen Jungen kaufen. Auch dafür gibt es Geschäfte auf dem CEASA. Hier sind die Sachen billiger, da es Großmärkte sind.
Bevor wir uns dann auf den Heimweg machten, kauften Christina, Wilbert und Eliane noch Getränke für die Rückfahrt ein. Dabei lernten sie einen jungen Brasilianer kennen, der auf dem CEASA arbeitet. Er wohnte weit von seiner Arbeitsstelle entfernt und kommt deshalb erst spät am Abend von der Arbeit nach Hause und muss morgens sehr früh aufstehen. Er war vor kurzem Vater geworden und deshalb auf die Arbeit angewiesen. Für ihn war es ein großes Glück, dass wir ihn bis nach Nova Iguaçu mitnehmen konnten und er nicht den weiten Weg mit dem Bus fahren musste.

Zwischen den Kartoffeln, Kürbissen, Tomaten, Blumenkohl, Melonen und vielem mehr saßen auf der Rückfahrt dann insgesamt sechs Personen und wir fuhren wieder zum Heim der kleinen Jungen und Mädchen. Hier kamen direkt alle Kinder auf den Bulli zu gerannt und halfen uns beim ausladen. Alle wollten helfen und soviel wie möglich tragen.

Simon Westarp

Cemitério de Iguaçu Velho

Ein Ort, an dem wir etwas über die Geschichte der Baixada und den kulturellen Hintergrund von Nova Iguaçu zu erfahren hoffen, sind die Ruinen von Alt-Iguaçu. Fährt man auf der alten Straße nach Petrópolis zwischen Vila de Cava und Tinguá, muss man kurz nach den Ruinen der Fazenda São Bernadinho von der asphaltierten Straße abbiegen und nur noch einige hundert Meter geradeaus fahren, um zu den letzten Trümmern der einstigen Besiedlung zu gelangen. Kein Schild oder Hinweis ist zu sehen, die Abfahrt ist eine wie hunderte andere auch, und obwohl selbst bei uns drei Personen im Wagen sind, die bereits einmal dort waren, finden wir den richtigen Weg erst beim zweiten Versuch. Man hat den Eindruck, dass dieser Ort möglichst schnell vergessen und nie wieder gefunden werden soll. Auf den letzten Metern begleiten uns Müllberge und Dreck. Scheinbar scheint dieser Ort doch nicht ganz verlassen zu sein.

Als der Wagen zum stehen kommt und wir aussteigen, können wir sehen, dass wirklich nicht mehr allzu viel von den Wurzeln der heutigen Millionenstadt Nova Iguaçu existiert. Lediglich der Turm der Kirche Nossa Senhora de Piedade, der Friedhof der Weißen und der alte Sklavenfriedhof, etwas oberhalb auf einem Hügel liegend, sind noch zu sehen. Drei Schwarze, Angestellte der Stadt, versuchen hier, mitten im Nichts, das Gestrüpp niederzuschneiden und so für ein wenig Ordnung zu sorgen. Es sieht allerdings nach einem hoffnungslosen Kampf aus. Am Horizont können wir Mitarbeiter der staatlichen Gasfirma dabei beobachten, wie sie mit schwerem Gerät den Boden aufreißen und eine Pipeline verlegen. Der Lärm, die Technik und die in der Sonne leuchtenden orange-farbenen Uniformen passen nicht hier her.
Während von der Kirche lediglich noch der Turm steht und auch der Friedhof der Weißen schon zum

großen Teil wieder von der Natur zurückerobert wurde, scheint der Sklavenfriedhof im direkten Vergleich sehr gut erhalten und gepflegt zu sein. Die Treppe, die zum Friedhofstor hinaufführt ist weiß gestrichen und es ist nur wenig Unkraut zu sehen. Wir wissen warum.

Auf diesem Friedhof werden auch heute noch Menschen beerdigt. In der Mitte des Friedhofs angekommen, stehen wir inmitten eines Feldes von kleinen, aus Beton gegossenen Kreuzen, krumm und schief,

wie wild gewachsen, scheinen sie aus dem Boden zu sprießen. Teilweise sind sie nur wenige Zentimeter voneinander entfernt. In diese Gräber passt kein Mensch. Wir stellen verschiedene Theorien auf, wieso hier nur so kleine Gräber zu finden sind, doch eine ist schauriger als die andere, und so belassen wir es dabei. Auf keinem Einzigen der Kreuze steht ein Name. Lediglich eine kleine schwarze Nummer kann helfen, einzelne Personen hier wieder zu finden. Viel unwürdiger können Menschen kaum verscharrt werden. Was für Menschen liegen hier? Es sind die Armen und Unbekannten. Wer keine Angehörigen mehr hat oder wessen Familien es sich nicht leisten konnte, eine Beerdigung zu zahlen, findet hier die letzte Ruhe. Auch viele Opfer von Gewalt und Kriminalität, bei denen niemand sich traut, die Toten zu identifizieren, sind hier zu finden.

Die Grundfläche des Friedhofs ist nicht besonders groß, trotzdem können wir nur schätzen, wie viele Gräber hier ausgehoben wurden. Der Friedhof ist in neun Quadras aufgeteilt, mindestens bei Dreien von ihnen steht die Zusatzbemerkung „crianças“, also „Kinder“ auf dem Schild. Während unseres kurzen Besuchs sehen wir 17 frisch ausgehobene Gräber. Ob diese bereits für jemanden bestimmt sind oder ob sie nur vorsorglich ausgehoben wurden, wissen wir nicht. Trotzdem ist allein der Anblick dieser 17 frischen Gräber bedrückend.

Grab 213 ist ein besonderes Grab für die AVICRES. Hier liegt ein Junge, der einige Zeit bei uns im Heim verbracht hat, schließlich aber von dort davongelaufen und auf der Flucht vor Menschenhäschern von einer Eisenbahnüberführung gesprungen ist und dabei ums Leben kam. Uns wird bewusst, hier liegt nicht irgendwer, sondern ein Mensch mit dem die Avicres gelebt und gearbeitet hat: Auch vielen Menschen, denen wir auf unserer Reise hier begegnet sind, kann das Schicksal drohen, hier verscharrt zu werden.

Nachdem wir den Friedhof verlassen haben und die Treppe wieder hinunter gestiegen sind, versuchen wir nun auch den Friedhof der Weißen zu betreten. Doch das ist nicht möglich. Hier ist seit vielen Jahren kein Mensch mehr bestattet worden und viele Ranken und Wurzeln versperren die Wege. Doch wir kommen kaum durchs Tor des Friedhofs. Der Grund hierfür ist aber eine anderer: Auf dem Boden stehen zig Tonschalen, wie sie für Opfergaben im Macumbakult gebraucht werden.

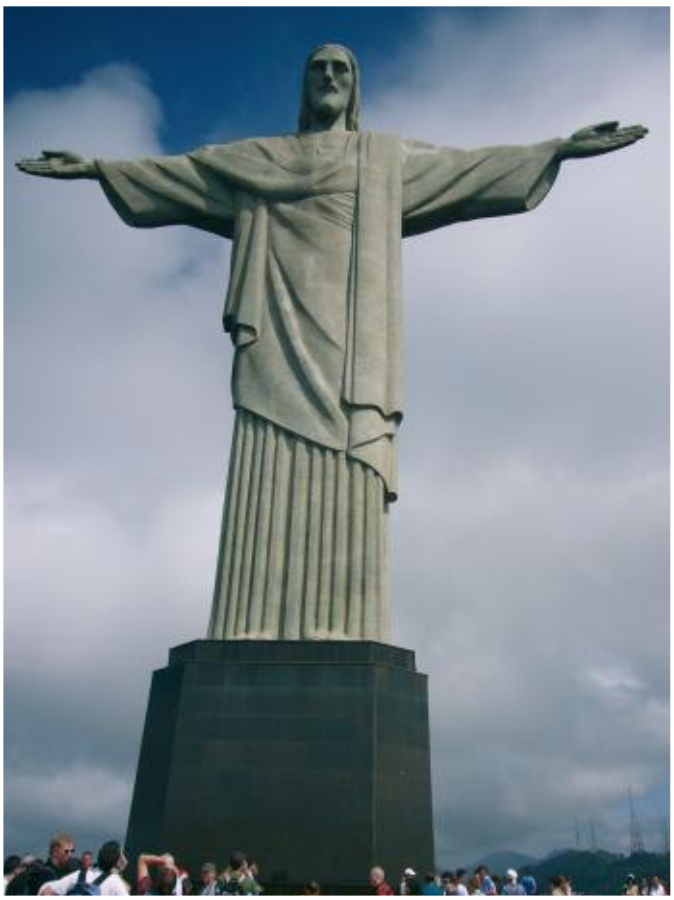
Macumba ist ähnlich wie der Candomblé ein in der christlichen Religion versteckter Kult, der es den Sklaven ermöglichte, ihre afrikanischen Religionen versteckt auch nach ihrer Verschleppung nach Südamerika auszuüben. Heutzutage sind diese Kulte immer noch sehr verbreitet, sie werden aber weiterhin mehr oder weniger im Versteckten praktiziert. Opfergaben spielen eine große Rolle in diesen Kulten. Sie sollen helfen, Vergebung für Sünden und Laster zu bekommen. Man opfert Kerzen, Tabak, Alkohol, aber auch Nahrung und Tiere.

Die Schalen und die Bedeutung, die hinter ihnen steckt, geben diesem Ort etwas Geheimnisvolles und Mystisches. Wir belassen es dabei und gehen zurück zum Fahrzeug. Irgendwie scheinen alle froh zu sein, diesen Ort wieder verlassen zu können.

Daniel Großbröhmer

Rio de Janeiro
Tourismus zwischen Schein und Wirklichkeit

Wenn wir an Brasilien denken, woran denken die meisten dann zuerst? Ganz klar: Rio de Janeiro – a cidade maravilhosa (die wundervolle Stadt), Christo, Zuckerhut, Traumstrand Copacabana und das von Tom Jobim umsungene ‚Girl from Ipanema'.
Unsere Reisegruppe verbrachte die meiste Zeit in der direkt an Rios Stadtgrenzen beginnenden Baixada Fluminense und von Nova Iguaçu aus sind es nur etwa 40 km, mit dem Auto 45-60 min. Fahrt, bis ins Zentrum von Rio. Da gehört es natürlich dazu, auch diese Metropole zu besuchen, was wir auch an zwei Sonntagen taten. Allerdings versuchten wir diese Ausflüge aus einer anderen Sicht zu sehen, als es vermutlich die meisten Pauschalurlauber tun, im Gegensatz zu denen wir nicht im Luxushotel direkt am Strand wohnten.
Eigentlich ist keine große Distanz zu überwinden, doch mir kommt es immer so vor, als überqueren wir eine gewaltige Schwelle, die uns in einen anderen Teil der Welt führt. Aus der armen Baixada mit seiner miserablen Infrastruktur, kaputten, völlig überlasteten Straßen führt die Autobahn Présidente Dutra direkt Richtung Rio. Die 4-spurige Autobahn mündet in die Avenida Brasil, die mindestens doppelt so breit ist und auf der der Verkehr mit moderatem Tempo Richtung Zentrum kriecht. Es geht vorbei an Industrie, an Favelas mit dicht aneinander gedrängten, unverputzten, ziegelfarbenen Häusern, vorbei am riesigen Busbahnhof, von dem im Sekundentakt große Reisebusse in alle Richtungen des Landes starten. Wir fahren schließlich vorbei am Sambódromo, wo einmal im Jahr zu Karneval unter den Augen der ganzen Welt die farbenprächtigen Sambaschulen gegeneinander antreten. An diesem Tag wirkt es aber eher wie ein tristes Monument aus Beton. Unser Kombi fährt uns zum Corcovado, wo uns am Fuße listige Parkwächter abfangen wollen, die uns einen teueren Parkplatz anbieten und uns mit teuren Taxis herauffahren wollen. Damião, unser Fahrer, weiß allerdings Bescheid, gibt Gas und fährt weiter bis zum regulären Parkplatz auf halber Höhe, von wo aus Vans einen hochfahren. Danach sind es noch einige Stufen bis wir unter der Christo Statue mit seinen ausgebreiteten Armen stehen. Gedrängt zwischen Touristen aus allen Teilen der Welt hat man hier einen wunderbaren Ausblick über Rio de Janeiro: Maracanã Stadion, die Hochhäuser im Zentrum, die Strände von Flamengo und Botafogo auf der einen, Copacabana und Ipanema auf der anderen Seite vom Zuckerhut. In der anderen Richtung ist zu erahnen, wo die Baixada beginnt. Eine Frage kommt in den Sinn: Sieht der ‚Cristo redentor' (Christus der Erlöser) eigentlich, was hinter seinem Rücken geschieht? Sollte die Statue nicht lieber in die andere Richtung schauen als zu den reichen Vierteln Rios?
Über das Künstlerviertel Santa Theresa fahren wir mit einer alten Straßenbahn durch enge Kurven, währenddessen Jugendliche auf den fahrenden Wa-



gen auf- und abspringen, herunter ins Zentrum von Rio. Auf einmal finden wir uns wieder inmitten riesiger Hochhäuser, die in den Himmel heraufragen. So ähnlich stelle ich mir eigentlich Manhattan vor. Doch gibt es auch einige historische Gebäude zwischen den Schluchten. Ein Franziskanerkloster, mehrere Kirchen, das alte Parlamentsgebäude. Wiederum im Kontrast dazu: die eindrucksvolle moderne Kathedrale São Sebastião aus dem Jahre 1979. In dieser Stadt ist alles so nah beieinander: Arm und reich, Moderne und Historie.
Deutlich wird dies auch, als wir während des zweiten

Ausflugs von Ipanema Richtung Barra da Tijuca fahren. Die Straße führt an der Seeseite um Felsen herum und in einer Bucht taucht das Viertel São Conrado auf, mit Shopping Center und gläsernen Hochhäusern. Doch schon bald werden unsere Blicke auf etwas ganz anderes gelenkt. Am dahinter liegenden Berghang ziehen sich einfachste Wohnbauten hinauf: Rocinha, Brasiliens größte Favela mit geschätzt bis zu 150.000 Bewohnern. Sie zählt aber auch zu den best entwickeltesten. Es gibt dort Strom, Wasser, Schulen, viele Menschen gehen einer normalen Beschäftigung nach. Trotzdem kein Ort, wo man als Fremder einfach blind hineinfährt. Obwohl für Touristen auch geführte, sog. ‚Favela-Tours' dorthin angeboten werden, was unserer Meinung nach allerdings nicht die richtige Art und Weise ist, etwas über die Probleme dieses Landes herauszufinden.

Weiter geht es nach Barra. Ein Stadtviertel, malerisch am Fuße der Berge. Ein kleiner See mit schicken Jachten und Bungalows. An der Strandpromenade reihen sich vielgeschossige Appartementburgen und Shopping Center. In diesem Moment könnten wir uns genau so gut in Europa befinden. Ein ähnlich seltsames Gefühl habe ich im Hard Rock Café, wo es die beliebten Souvenir-Shirts gibt. Allerdings zu eher europäischen Preisen. Gleiches gilt für die Speisekarte, auf die wir nur einen Blick werfen. Ich kann mir kaum vorstellen, dass sich dort viele Brasilianer hin verirren. Um später in den Stadtteil São Christovão zu gelangen, wird uns noch einmal die spektakuläre Landschaft dieser Stadt bewusst. Die Autobahn führt durch zwei lange Tunnel, umrundet einen See. Einmalig, wie diese Stadt sich um Seen windet und zu Füßen von Bergen liegt, die von Meereshöhe aus bis zu 700 Meter in die Höhe sprießen.

Bevor am Abend noch das Fußballspiel im Maracanã Stadion ansteht, besuchen wir die ‚Feira Nordestina' (Markt des Nordostens). Dort gibt es Spezialitäten aus der Region im Nordosten Brasiliens: Lebensmittel, Kunsthandwerk, Restaurants, Tanz und Musik. Neben neugierigen Touristen treffen sich dort vor allem Einwanderer, die ihre arme Heimat im dürren Nordosten aufgegeben haben, um ihr Glück in Rio zu suchen. Ein weiteres Merkmal Rios: ein Gemisch aus vielen Kulturen, Einwanderer aus allen Teilen der Welt und aus allen Ecken Brasiliens.

Neben all der Faszination bekommen wir bei unserem kurzen Besuch allerdings wenig von dem mit, was sich hinter den Kulissen und insbesondere in den Favelas abspielt. Ewig schwelende Bandenkriege, es geht um Drogen, Glücksspiel, Prostitution, … Ein Krieg, dem der Staat recht machtlos gegenüber steht, vor allem, weil viele Staatsdiener, Politiker, Richter, Polizisten, korrupt sind und das Interesse, etwas an den Zuständen zu ändern, oft nur medienwirksam vorgetäuscht wird.

Als wir gegen Ende der Reise jedoch noch einmal auf der Autobahn Rio streifen, sehen wir, wie schwer bewaffnete Soldaten in einer angrenzenden Favela patrouillieren. Noch stehen sie nur an den Häuserecken, doch es reicht, um sich in der Fantasie mehr auszumalen …

Zurück in der Baixada fühle ich mich irgendwie anders. Vielleicht liegt es hier auch daran, dass die Kontraste nicht ganz so extrem sind. Es gibt keine Superreichen, keine herausgeputzte Innenstadt, keine Touristenattraktionen. Es ziehen sich keine Favelas demonstrativ den Berg hinauf. Und doch ist mir bekannt, welche Probleme hier schlummern und dass die Stadtverwaltungen sich hier nicht viel um die Menschen scheren. Dass das Interesse der Öffentlichkeit sich auf den großen Nachbarn Rio richtet und die Probleme in der Baixada verdrängt werden.

Adrian Kluthe

Fußball in Brasilien

Ein Erlebnis der besonderen Art. Einmal ins größte Stadion der Welt (z. Zt. Der Erbauung).
Gebaut 1948 bis 1950, die offizielle Rekordpublikumszahl 183.341 beim Spiel Brasilien – Paraguay.

Maracanã Stadion – Rio de Janeiro

Diese Gelegenheit bietet sich unserer Gruppe am 31.08.2008, ein Schlagerspiel der Topvereine:
Flamengo gegen Fluminense (wie Bayern gegen Schalke).

Wir, d.h. unsere Gruppe – 7 Leute – und Bento, Praktikant der Avicres und der Fahrer Damião, fahren mit dem Bulli nach Rio. Schon auf allen Zufahrtsstraßen ist alles verstopft, je näher wir dem Stadion kommen, nichts geht mehr!
Parkplätze – keine.
Plötzlich taucht neben unserem Bulli ein junger Brasilianer auf, redet kurz auf unseren Fahrer ein, und in einem kräftigen Spurt rennt er los. Wir mit dem Bulli immer hinter ihm her. Neben, vor und hinter uns weitere Sprinter im Renntempo auf der Straße und immer ein Auto dahinter. Nach ca. 400 Metern biegt unser Läufer rechts ab, zeigt auf einen freien Parkplatz – und schon haben wir einen. Nach kurzer Verhandlung bekommt unser Läufer 15 Reais (ca. 6,50 €) und er läuft sofort wieder los. Sein Job, sein Beruf, eine Möglichkeit für ihn, Geld zu verdienen, so wie all diese Läufer. Wir parken unseren Bulli und marschieren Richtung Stadion.
Um uns herum ein unglaublicher Krach, Pkw, Lkw mit riesigen Lautsprechern machen einen Heidenlärm, wie im Inferno. Die Menschenmassen drängen zur Arena. Wir werden automatisch mitgezogen Richtung Eingang. Damião, unser Fahrer, benötigt noch eine Eintrittskarte und stellt sich in einer langen Menschenschlange an. Ob er wohl noch eine bekommt?
Wir verlassen ihn und suchen unseren Sitzplatz. Alles steht, keiner sitzt. Sie stehen auf den Sitzplätzen. Der Blick in die Arena ist atemberaubend. Unglaublich, ein brodelnder Kessel, ein Hexenkessel. 65.000 Menschen aller Hautfarben und in jeder Altersgruppe. Eine Stimmung, kaum zu beschreiben. Man muss sie erleben. Trommeln, Sprechchöre, wir mittendrin, im Fanbereich von Flamengo, dem Favoriten.

Als dann Fluminense das erste Tor schießt, geht ein Stöhnen, Raunen und Fluchen durch die Massen. Die Fluminense-Fans drehen halb durch. Wahnsinn!
Als Flamengo kurz danach den Ausgleich schießt, bricht um uns herum eine wahre Hölle los. Alles liegt sich in den Armen. Plötzlich sind wir alle Freunde, werden mitgerissen, abgeklatscht, umarmt und springen selber wie wild herum. Das Stadion bebt. Ohrenbetäubender Lärm. Alles dreht durch.
Die Freunde der Flamengo-Fans kennt keine Grenzen. Brasilianer und Fußball – Begeisterung pur. Dieses Stadion ist der helle Wahnsinn – eine andere Welt.
Noch zweimal wiederholt sich diese Situation. Fluminense legt das 2:1 vor und kurz vor Schluss gleicht Flamengo zum 2:2 aus. Dem Himmel sei Dank. Wir sind froh, dass das Spiel unentschieden ausgegangen ist und mögen uns nicht vorstellen, was passiert wäre, wenn Flamengo, der Favorit, verloren hätte. So sind alle glücklich und zufrieden. Alles bleibt friedlich. Die Massen strömen aus dem Stadion. Wir suchen unseren Bulli und fahren mit dem Strom zurück nach Nova Iguaçu.

Wir sind fertig und erschlagen von diesem Erlebnis, von dieser Begeisterungsfähigkeit.
Fußball in Brasilien – Rio Maracanã – ein Erlebnis der besonderen Art.

Bernd Rotter

Reflexion

Zum Abschluss der Reise reflektierte die Gruppe über Bedingungen, die Begegnung und Lernen begünstigen oder behindern. Weiter beschäftigten wir uns mit der Frage nach dem Sinn, nach dem Gewinn, der unseren brasilianischen Partnern und uns durch Begegnung zuteil wird.

Begegnung und Lernen sind an Voraussetzungen geknüpft. Dr. theol. Habil. Simone Rappel stellt im Text ‚Weltkirchliche Lern- und Begegnungsreisen', den die Reisegruppe während ihrer Zeit in der Baixada gelesen und reflektiert hat, drei Aspekte exemplarisch vor.

Gelingende Begegnung bedarf:

• AUFMERKSAMKEIT und OFFENHEIT: gegenseitiger Bereitschaft, „sich für Andere in ihrer Andersheit zu öffnen und auch dem, was fremd ist und vielleicht auch unverständlich bleibt, mit Interesse zu begegnen." Rappel weiter: „Die Offenheit für und das Interesse am Anderen setzen die Offenheit für und das Interesse an sich selbst voraus."

• „Am Leben auch der Anderen teilzunehmen bedeutet, bereit zu sein, sie an meinem Leben TEILHABEN zu LASSEN."

• PARTNERSCHAFTLICHKEIT IN DIALOGISCHER HALTUNG der gegenseitigen Anerkennung, Achtung, Wertschätzung auf gleicher Augenhöhe in gemeinsamer Verantwortung.

„Lernen von den Partnern durch die Begegnung mit ihnen" *(Rappel)*

Begegnen wollten wir uns mit den BrasilianerInnen und uns gegenseitig kennenlernen, voneinander etwas über uns und übereinander lernen. Diese Wünsche haben wir auf unsere Reise mitgenommen. Durch Begegnung mit den BrasilianerInnen wollten wir weitere Perspektiven entdecken.

Achtsamkeit wurde seitens der deutschen AVICRES gemahnt, Sorge klang mit, als die Lern- und Begegnungsreise über einen langen Zeitraum entwickelt und vorbereitet wurde. Umso bedeutsamer war für uns der Wunsch, den BrasilianerInnen nicht zur Last zu fallen, sondern zu fruchtbarem Austausch für alle Beteiligten beizutragen. Erleichtert und froh zieht unsere Gruppe zum Abschluss der Reise das Resümee: Wir haben reiche Begegnung erfahren, interessante Gespräche geführt, vis-à-vis Einblicke in das Leben der BrasilianerInnen bekommen und erhalten das Feedback unserer brasilianischen PartnerInnen, dass wir willkommene, interessante Gäste waren, die der AVICRES nicht zur Last gefallen sind und der Austausch in Gesprächen und Begegnung ihnen gefällt.

Aus der Sorge wuchs eine Lern- und Begegnungsreise mit ungeahnt schönen und reichen Momenten des Gebens und Nehmens. Ein Reisender, der zuvor so manche Berichte von Praktikanten der AVICRES gehört hatte und nun selbst zum ersten Mal Teil der Begegnung wurde sagt treffend: „Von Begegnung zu erzählen und zu hören ist etwas anderes, als diese unmittelbar zu erleben." Rührend war der Moment für Beteiligte und Außenstehende, als ein (ehemaliger) Praktikant vor einem Jungen aus dem Heim hockt, die beiden sich nach einer langen Zeit wieder anschauen, der Junge überwältigt, einen Vertrauten und verloren Geglaubten wieder zu sehen, der Praktikant überwältigt von dem Vertrauen, welches der einst so verschlosse-

ne Junge auf Anhieb entgegenbringt. Auch für erstmals Reisende waren nach Tagen des Kennenlernens und Vertrauen Schaffens zunehmend Begegnungen möglich. Besonders ist der Moment, in dem Mädchen, die auch in ihren Familien Gewalt und Würdelosigkeit erfahren, aufmerksam und sehnsuchtsvoll staunen, dass ein Mann der Reisegruppe seiner daheim gebliebenen Frau mit Hingabe und Liebe Perlenketten gestaltet. Besonders ist der Moment, in dem ein kleines Mädchen ein brasilianisches ‚Hoppe Reiter' auf den Knien einer Reisenden singt. Besonders, dass zwei Menschen verschiedener Nationen ohne ein gemeinsames Wort ihrer Sprachen sich so verständigen können, dass sie sich verstehen. Auf einem Mäuerchen im Schatten fand man zwei Sozialarbeiterinnen in angeregter Unterhaltung, eine tätig in der AVICRES, eine im fernen Deutschland. Austausch, gegenseitiges Erzählen über die Fragen und Probleme, mit denen die eine oder andere im Rahmen der Arbeitsfelder konfrontiert wird. „Wie gut es tut, den Sinn unserer Arbeit zu erinnern. Auch bei vielen Hürden darauf zu vertrauen, dass die Arbeit wichtig ist.", so die Brasilianerin. Wie gut es sich anfüllt, barfuß gemeinsam Fußball zu spielen, gemeinsam zu lachen und mit Tricks zu imponieren! Köchinnen, deren Augen freudig leuchten, wenn sie miterleben, wie ihre Gäste sehnsüchtig auf die ersten Feijão *(port. schwarze Bohnen)* auf ihren Tellern warten.

Dass sich AusländerInnen für Menschen in der Baixada interessieren, ist für diese selten. Ein Reisender reflektiert: „Ich möchte das Gefühl vermitteln: Ich komme um euer selbst willen." Eine Mitarbeiterin: „In der Baixada ist es schwer außerhalb der Familie Freunde zu finden, die über das übliche ‚tudo bem' (‚alles klar') hinaus wirklich Interesse an mir zeigen. Selten möchte jemand wissen, wie es mir geht, was ich tagsüber mache. Das genieße ich im Kontakt mit euch." Unter den Reisenden findet sie ehemalige Praktikanten und alte Bekannte, die bereits mehrfach zu Gast waren, die neuen Reisenden werden schnell zu Bekannten, beispielsweise bei einem Grillfest sprechen und scherzen die Gastgeberin unserer Unterkunft und eine Deutsche, die Portugiesisch studiert, vergnügt miteinander. Beteiligte genießen das gegenseitige Zuhören und Austauschen. Mit großem Interesse befragen Brasilianer ihre Besucher zu ihrer Person, Biografie, ihren Familien, ihrer Tätigkeit und Arbeit, nach Deutschland. Eine brasilianische Studentin der Kulturwissenschaften: „Viele von uns kommen nicht aus der Baixada hinaus. Ihr könnt uns von eurem Land, von euren Leben, aber auch von Reisen in unserem Land berichten. Ihr erzählt uns von der Welt, dann lernen wir sie ein wenig besser kennen." Und uns deutschen Gästen ist möglich, nach alten Bekannten der AVICRES, nach Lebensumständen und Entwicklungen in der Baixada zu fragen. Wir haben Fragen gestellt und wurden sensibel gefragt zu uns. Auch das Aufmerksamwerden auf Schmerzhaftes und Bedrückendes schafft Begegnung, Teilhabe. Über den Krieg in Deutschland und die Spuren in unseren Familien haben wir im kleinen Kreis gesprochen.

Als BesucherInnen fühlen wir, dass wir aus den Begegnungen mehr für uns mitnehmen, als wir bieten, gar helfen können. Für die Kinder war die Begegnung sehr schön. Wir haben erlebt, wie sich Kinder und Mitarbeiter von einem auf den anderen Tag auf uns freuten, wir willkommene Gäste waren, willkommene, interessante Persönlichkeiten, die Abwechslung in ihren Alltag brachten. Aufgefallen ist BrasilianerInnen, dass wir Deutschen einen freundlichen, menschlichen Umgang untereinander pflegen. Wir wurden in unseren Kommunikations- und Verhaltensweisen untereinander beobachtet und wahrgenommen.

Wir konnten angesichts der Lebenssituation in der Baixada das Leben neu wertschätzen lernen. Das Gefühl der Sicherheit in unserer Heimat entdecken wir als nicht so selbstverständlich. Angeregt durch viele

Eindrücke hinterfragen wir unseren eigenen Standpunkt. Und wir kehren heim angefüllt mit Herzlichkeit, die uns entgegengebracht wurde.

Mitunter mussten sich die BrasilianerInnen wundern über die Deutschen, die sich so verrückt aufführten. Mitten im Winter nahmen sie in Rio am Strand ein Bad im Meer und fuhren durchnässt zurück in die Baixada. Über Farofa aus Maniokmehl haben sich die deutschen Gäste stundenlang freuen können, über so Alltägliches… Und auch wir Deutschen mussten uns so manches Mal wundern. Uns vertraute Muster und (Bewertungs-) Maßstäbe passen nicht in die Baixada, die so ganz anders ist als uns vertraute Lebensumfelder. Mancher aufmerksame Reisende, der sich darauf einlässt, dass das Leben anders als ihm bisher bekannt laufen kann, lernt durch diese Begegnungen auch sich selbst anders kennen. „Das Ich wird am Du“ *(Martin Buber)*.

Rückmeldung aus der brasilianischen AVICRES
Ein Gespräch mit Johannes Niggemeier

Gegen unser Pilotprojekt, d.h. 4 Wochen lang in der Baixada Fluminense bei Rio de Janeiro soziale Einrichtungen der Avicres zu erkunden, gab es seitens der deutschen Avicres ursprünglich durchaus Vorbehalte.

- Würde die Gruppe nicht die Arbeit mit den Kindern belasten?
- Den Tagesablauf stören?
- Wie würden sich die einzelnen Teilnehmer verhalten?
- Würden sie vielleicht Kinder und Erzieher „wie in einem Zoo“ beobachten und begutachten?

Wie Johannes sagte, konnte unsere Gruppe diese Bedenken bald zerstreuen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der brasilianischen Avicres hätten schnell einen guten Eindruck von unserer Gruppe gewonnen und unsere Anwesenheit keineswegs als störend empfunden.
Sie bewerteten es als positiv, dass wir uns in kleinere Gruppen von zwei oder drei Personen aufgeteilt hätten. Sie hätten uns als interessierte Menschen wahrgenommen und gespürt, dass wir Anteil am Leben, an den Sorgen und den Problemen der von ihnen betreuten Kinder genommen hätten. Es hätte sie gefreut, wie engagiert wir mit den Erziehern und den Kindern mit gearbeitet hätten. Sie hätten es gut gefunden, dass wir, genau wie sie, die öffentlichen Busse für die täglichen Fahrten benutzt hätten.
Bei organisatorischen Angelegenheiten, bei denen wir auf Hilfe angewiesen waren – etwa bei der Nutzung der Kombis – hätten wir die Avicres nicht überbelastet.

Nach dem Sinn unserer ganzen Aktion gefragt, sagte Johannes, sie hätte die Beziehung der brasilianischen Avicres zur deutschen Avicres bereichert und gestärkt. Sie sei eine Verlängerung und Erweiterung der Arbeit der Praktikanten und Praktikantinnen. Bei unserer Rückmeldung zu Hause in Deutschland könnten wir „der gesamten Arbeit der Avicres ein Licht aufsetzen“.

Pfeiler unserer Lern- und Begegnungsreise

Folgende Punkte stellte die Reisegruppe im Rahmen der Reunião und der Abschlussreflexion als wichtige Pfeiler unserer Reise heraus:

Gute Vorbereitung

Die gute Vorbereitung hat unsere Reisegruppe als Erfolgsfaktor benannt.

In einem ersten Treffen ca. 5 Monate vor der Reise wurde das Projekt den damaligen Interessenten vorgestellt. Neben den zeitlichen und örtlichen Rahmenbedingungen wurden besonders die Anforderungen einer interaktiven Gruppenreise in eine unbekannte soziokulturelle Umgebung betont. Explizit wurde allen potentiellen Teilnehmern erklärt, dass die Offenheit für eine andere Kultur und andere Denkweisen sowie ein aktives Engagement für die Gruppe unabdingbar für den individuellen und gemeinsamen Erfolg des Reiseprojektes sind. Die Gruppe hat sich an diesem Treffen außerdem schon im Vorhinein bekannt gemacht und alle Mitreisenden konnten somit

frühzeitig abschätzen, ob sie mit dieser Gruppe reisen wollten.

In zwei folgenden Treffen wurden zum Einen organisatorische Dinge (genaue Reisedaten, finanzielle Aspekte, Flüge, ...) besprochen und zum Anderen hat die Gruppe sich gegenseitig sensibilisiert, achtsam in Brasilien aufzutreten, um kulturell bedingte „Fettnäpfchen" zu vermeiden. Beispielsweise haben wir über den Umgang mit Spenden und Mitbringsel gesprochen. Gegenseitig konnten wir Neugier auf Themen wecken, uns vorbereiten auf Land und Leute. Die Treffen haben uns angehalten, uns mit der bevorstehenden Reise auseinanderzusetzen. Selbst diejenigen, die bereits mehrfach in Nova Iguaçu waren, haben in der Vorbereitung etwas gelernt.

Unterbringung im Casa Kolping in der Baixada

Die Unterbringung der Reisegruppe im Casa Kolping, dem Gästehaus der Brasilianischen AVICRES, gelegen in der Baixada Fluminense, in einer Wohngegend an einer vielbefahrenen Busstraße, über der Bäckerei, einem Treffpunkt im Viertel, den auch nahe wohnende MitarbeiterInnen der AVICRES gerne zu einem Plausch nutzen, brachte die Reisegruppe nah an das Leben der BewohnerInnen des Viertels und senkte Schwellen, am Leben dieser teilzunehmen. Während unserer Reise haben wir die von der AVICRES und Kolping geschaffenen Strukturen genutzt. Die Nutzung des Kolping-Gästehauses und der Poussada brachte uns ein ‚zu Hause' in der Baixada, in dem wir uns willkommen gefühlt haben. Gleichzeitig konnten wir die Arbeit der AVICRES unterstützen. Die AVICRES erwirtschaftet mit den Geldern, die wir für die Miete und Dienstleistungen wie Bewirtung und Begleitung durch Bullifahrer gezahlt haben, Einnahmen, die für den Unterhalt der Sektoren genutzt werden.

Das Kolpinghaus bietet 4 Schlafzimmer mit insgesamt 12 Betten (Doppelstockbetten und ein Ehebett), einen Aufenthaltsbereich im Haus mit gemütlicher Sofaecke und Fernsehgerät, das die beliebten Telenovelas ausstrahlt. Hier befindet sich die kleine Bibliothek, bestehend aus Lektüre diverser Praktikantengenerationen und Gäste sowie reichlichem Informationsmaterial und Beiträgen über Land und Leute aus Zeitschriften. Weiter verfügt das Haus über eine überdachte Veranda mit Sitzgruppe. Eine Hängematte lädt zum Aufwachen in den Morgenstunden oder Abhängen nach der Arbeit ein.

Mit sieben Personen haben wir uns im Casa Kolping sehr wohl gefühlt. Vorherige Absprachen ermöglich-

ten, dass zwei Personen je ein Einzelzimmer bezogen, während die Frauen sich ein Ehebett teilten und die weiteren Herren sich zu dritt ihr Schlafgemach einrichteten. Rückzugsräume waren rar. Absolut wertvoll und notwendig ist ein überdachter Aufenthaltsbereich, den die Gruppe nutzen kann, damit die Schlafräume als Bereiche zum Ausruhen und Zurückziehen genutzt werden können.

Ansprechpartnerin, Gesprächspartnerin und herzliche Gastgeberin Neuza lebt mit ihrer Familie im unteren Teil des Hauses. Sie sorgte für eine wunderbare Verpflegung und Betreuung. Morgendlich wurden wir mit hauseigen gebackenen Brötchen und einer reichlich gedeckten Tafel verköstigt. Rund um die Uhr konnten wir aus der reich gefüllten Obstschale herrliche Früchte wie Mangos, Papayas, Orangen, Bananen aus eigener Ernte der AVICRES oder Melonen naschen. Und wenn uns danach war, kochte sie auch abends Leckeres für uns.

Teilnahme am Arbeits- und Lebensalltag in den Sektoren der AVICRES

Die Möglichkeit, die Sektoren der AVICRES zu besuchen und dort am Arbeits- und Lebensalltag der Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen teilzunehmen, schuf Begegnungs- und Lernräume. Rappel spricht hier vom ‚Postulat der weltkirchlichen Lerngemeinschaft' (AVSH 55).

In der Baixada wirkt die AVICRES an verschiedenen Orten. Das Sítio da Crianças beherbergt die Mädchen und Jungen im Kindesalter in den Kinderheimen ‚Sítio das Crianças' (‚Gut der Kinder') und dem ‚Casa do Amor' (‚Haus der Liebe'). Auf diesem Gelände finden im Schulungsgebäude die Kolpingkurse statt. Vor einigen Jahren ist der Verwaltungsbereich der brasilianischen AVICRES hier hergezogen. Jugendliche Mädchen wohnen im ‚Casa da Esperança', dem ‚Haus der Hoffnung', die jugendlichen Jungen auf dem ‚Sítio Natureza Viva' (‚Landgut der lebendigen Natur'). Für die Gesundheit wird im Gesundheitsposten ‚Lírio do Vale' (‚Tal-Lilie') Sorge getragen, ganz in der Nähe, in Zumbi, befindet sich eine der letzten beiden Kindertagesstätten, die noch in Händen der AVICRES ist. Die andere Kindertagesstätte befindet sich in K11. Das Casa Kolping steht in Banco de Areia. Während wir im Obergeschoss Herberge gefunden haben und die Gästezimmer beziehen konnten, werden im Untergeschoss in der Bäckerei der AVICRES Teigwahren hergestellt und verkauft, sowie in der Loja, einem Lädchen, Schmuck aus Naturmaterialien und Perlen. Außerhalb, in Campo Alegre, arbeitet die AVICRES in einer Landwirtschaftsschule mit Kindern.

Während der Hospitationswochen sind wir täglich mit Bussen zu den Sektoren der AVICRES gefahren, um dort bis zum Abend gemeinsam mit den Mitarbeitern und Kindern die Tage zu verbringen, gemeinsam zu arbeiten, zu spielen, zu essen, zu erzählen. In der abendlichen Reunião haben wir besprochen, welche Sektoren Gäste willkommen heißen können und welche Wünsche die einzelnen TeilnehmerInnen der Gruppe haben, welche Sektoren die einzelnen Kleingruppen besuchen wollen. Eine Stimme reflektiert: „Je kleiner die Besuchergruppe, desto besser ist der Kontakt mit den Kindern möglich."
Eindrücke über den Wert dieser Begegnungsräume gewinnen Sie, wenn Sie die Berichte von Reisenden über ihre Zeit in den Projekten der AVICRES lesen.

Christina Beine

Unsere Gruppe

Die Gruppe lernte sich kennen bei den drei Vorbereitungstreffen (am 27. April, 21. Juni und 02. August 2008) in Paderborn. An diesen Tagen wurde zuerst die Reise besprochen und anschließend Tagespläne für den Aufenthalt in Brasilien festgelegt. Von den Brasilien-Erfahrenen wurde uns gesagt, welche Vorbereitungen, wie z.B. Impfungen, Papiere usw. vor der Reise, zu treffen waren. Gleichzeitig konnten wir uns als Gruppe näher kennen lernen.

Dabei wurde sofort sehr deutlich, dass die Gruppe aus vielen verschiedenen Charakteren und Altersgruppen (ca. 21 – 65 Jahre) bestand:
- drei ehemalige Jahrespraktikanten: Adrian, Daniel und Christina
- drei Brasilien-Neulinge: Simon, Lara und Bernd
- Bernardo, der schon mehrere Male in Brasilien war.

Es gab also Unterschiede in der Lebenserfahrung, der Lebenssituation und auch in der Motivation für

die Reise. Motivationen waren der religiöse Glaube („Theologie der Befreiung"), der einfache Gedanke zu helfen und die Avicres vor Ort kennen zu lernen oder auch die portugiesische Sprache sprechen zu lernen.
Gerade diese Verschiedenheit der Gruppe hat mit Sicherheit zu dem Erfolg der Reise beigetragen. Nach den Tagen in den Projekten in Brasilien wurden in abendlichen Reflexionen oder auch beim gemütlichen Zusammensitzen die Tage besprochen und auch die Gefühle und Probleme der einzelnen Gruppenmitglieder verarbeitet. Durch die Unterschiedlichkeit der Gruppe kam es immer wieder zu interessanten Diskussionen, wo jeder einzelne Erfahrungen und Erlebnisse aus seiner Sicht darstellen konnte.

Hierbei konnten die Brasilien-Neulinge sehr von den Erfahrungen der Reiseleitung profitieren. Ohne das Wissen derer wäre es für den Rest der Gruppe nicht möglich gewesen, sich in Nova Iguacu zurechtzufinden oder auch nur Bus zu fahren. Ihnen ist zu verdanken, dass die Neulinge den Alltag in Brasilien intensiver kennen lernen konnten.
Andererseits konnten die Erfahrenen von den Eindrücken der Neulinge lernen und auch ihre Eindrücke, bei ihrer ersten Brasilienreise, noch einmal nachempfinden.

Das schöne war, dass jeder in der Gruppe so akzeptiert wurde, wie er ist. Die Kompromissbereitschaft und Toleranz der Einzelnen machte den Aufenthalt konfliktlos. Jedes Problem konnte in der Gruppe freundschaftlich gelöst werden und wir werden diese neuen Kontakte und auch Freundschaften in der Zukunft weiter pflegen.

Für mich selber wäre diese Reise niemals so intensiv gewesen, wenn die Gruppe nicht so harmoniert hätte. Wir haben zusammen schöne Seiten von Brasilien (Ilha Grande, Tinguá) aber auch die traurige Schattenseite kennen gelernt. Trotz aller Verschiedenheiten der Gruppe stand für alle auch das Interesse in irgendeiner Form zu helfen im Vordergrund. Dieses gemeinsame Ziel hat den Zusammenhalt sehr gestärkt. Mit Sicherheit werden wir in Zukunft von unseren Erfahrungen in Brasilien profitieren.

Simon Westarp

Begleitung durch ehemalige Praktikanten und Mitarbeiter der AVICRES

In den Projekten fanden wir Mitarbeiter und Kinder, die uns ihre Arbeits- und Lebensräume zeigten und erklärten. Vom Kleiderschrank bis zum Fußballplatz lernten wir die Gelände der Kinderheime kennen, geführt von stolzen Kleiderschrankbesitzern und Dribbelkünstlern. Sie haben uns ihre Arbeit, ihre Baixada gezeigt, uns Wege und Orte zugänglich gemacht, uns Schutz geboten uns Einblicke in ihr Leben gegeben. Um unseren Wünschen nachzukommen, haben die Bullifahrer auch ihr vertrautes Revier verlassen und uns auf Ausflüge beispielsweise zum Sklavenfriedhof, nach Ponta Negra oder nach Tinguá begleitet und nach Rio de Janeiro gefahren. Dort haben auch sie neue Wege beschritten, Damião ist mit uns zum ersten Mal in seinem Leben auf dem Zuckerhut gewesen.

Die Begleitung der Gruppe durch ehemalige PraktikantInnen hat uns den Aufenthalt erleichtert. Der Gruppe wurde so das Vertrauen der BrasilianerInnen entgegengebracht. Sprachlich und organisatorisch waren die ehemaligen Praktikanten der AVICRES eine große Hilfe. Der Gruppe war es möglich, in kleinen Gruppen öffentliche Verkehrsmittel zu nutzen, sich in Nova Iguaçu zu bewegen. Diese erfahrenen Personen haben auf den Rahmen geachtet, innerhalb dessen Bewegung, Begegnung und Lernen möglich wurde.
Von den neu Reisenden wurden die ehemaligen Praktikanten von Zeit zu Zeit daran erinnert, dass sie die Begegnungsräume auch für eigene Erfahrungen nutzen wollen. Vor Ort haben sie selbst offene Augen und Ohren, erfahren mehr, als nur aus Erzählungen. Das Auspendeln zwischen Anbieten und Inanspruchnahme von Hilfe und Selbständigkeit war nicht immer leicht. Die erste Kontaktaufnahme, das erste Ausprobieren der Sprache erforderten Mut und ein wenig Zeit.

Auch war die Wiedersehensfreude zwischen ‚alten Bekannten' oftmals so groß, dass die Kontaktaufnahme für ‚Neue' erschwert schien. Besonders aufpassen mussten ehemalige Praktikanten, dass sie die Gruppe über den Austausch mit ihren ehemaligen Kollegen und mit den Kindern nicht aus dem Blick verloren.

Reunião

Die Reunião *(port. Sitzung/Besprechung)* ist ein entscheidender, konzeptionell verankerter, Bestandteil unserer Lern- und Begegnungsreise. Diese verabredeten, regelmäßigen Zusammenkünfte der gesamten Reisegruppe bieten den notwendigen Raum und Rahmen für intensiven Austausch, Reflektion, Themensammlung, Auseinandersetzung mit dem Erlebten und Gesehenen. Reisende haben durch die Reunião die Sicherheit, Raum mit ihren Anliegen und Themen in der Gruppe zu finden.

‚Der Unterschied zwischen Landschaft und Landschaft ist klein, aber es macht einen großen Unterschied, wer sie anschaut.' – Ralph Waldo Emerson
Die Reisenden tragen ihre vielfältigen Eindrücke zusammen und teilen sich diese mit. Die Gruppenreise als Form bietet die Chance, dass Personen mit verschiedenen Interessen, biographischen Hintergründen und Fragen die Baixada und die AVICRES aus verschiedenen Blickwinkeln wahrnehmen. Vielfältige Eindrücke ergeben gemeinsam ein facettenreiches Erscheinungsbild, durch den Austausch gelingt es, auch hinter Kulissen zu blicken. Der Austausch über die unterschiedlichen und gemeinsamen Wahrnehmungen bereichert Reisende und fördert die Begegnung. „Ich habe Dinge erkannt, auf die ich selber nie geachtet hätte." Manche Besonderheit wird erst durch das Auge Anderer für eigene Augen sichtbar.
Für die Lern- und Begegnungsreise 2008 haben wir verabredet, dass wir uns während der Zeit in der Baixada und in den Projekten der AVICRES abendlich treffen zum Rückblick auf den ausklingenden und zum Ausblick auf den kommenden Tag. Zum Abschluss der Reise haben wir zusätzlich 4 Reflexionstage in Ponta Negra durchgeführt zum Rückblick auf die Reise, zum Ausblick auf unseren Alltag in Deutschland und den Einfluss, den unsere Erfahrungen der Lern- und Begegnungsreise auf diesen haben werden sowie zur Vorbereitung der Dokumentation.

Die abendliche Reunião im Casa Kolping

Abendlich fanden diese Zusammenkünfte statt. An Abenden mit anderen Programmpunkten oder wenn die Gruppe zu müde war, wurde nach Absprache mit der Gruppe flexibel auf die Reunião verzichtet. Der zeitliche Rahmen variierte nach Bedarf. Nach zwei Stunden wurde ein Punkt gesetzt, um zu anderem Zeitpunkt weiter zu sprechen.

Die Reunião wurde thematisch wie folgt strukturiert:
• Befinden der einzelnen Reisegruppenmitglieder
• Erfahrungen und Eindrücke des Tages, Themen sammeln
• Auswahl eines Themas zum intensiveren Austausch
• Programm für den folgenden Tag absprechen
• Dokumentation: Welche Eindrücke und Erfahrungen wollen wir auf welche Weise anderen Leuten zugänglich machen?
• Bestandteil der täglichen Reunião war, Themen zur weiteren Auseinandersetzung zu sammeln und diese intensiv in der letzten Reisewoche auf der Poussada in Ponta Negra zu bearbeiten.

Unsere Reisegruppe legte Wert darauf, sich möglichst flexibel in der Baixada und der AVICRES bewegen zu können. Um dieses realisieren zu können, waren wir weitestgehend in Kleingruppen von zwei bis drei Personen unterwegs und haben so unterschiedliche Erfahrungen und Eindrücke gesammelt. In der Reunião konnte die Gruppe wieder zusammenfinden.

Im Rahmen der Reunião teilen sich Reisende ihre Fragestellungen und Themen mit. Weiter gibt es Raum, Wünsche an kommende Tage, aufkommende Bedürfnisse und Spannungen in der Gruppe zeitnah anzusprechen. Die Reunião bietet Raum, der Gruppe die eigenen Bedürfnisse z.B. nach mehr Zeit für sich, Rückzugsraum, Zeit für Schlaf, Wunsch nach Programm, Interesse Bekannte zu treffen oder Portugiesisch zu sprechen, ... mitzuteilen. Dieses ist notwendig, weil die Gruppe über einen mehrwöchigen Zeitraum gemeinsam gut leben will. Dieses erfordert Rücksichtnahme der Gruppe und eine Selbstsorge der einzelnen Gruppenmitglieder.

Beispielhafte inhaltliche Themen und Fragen, welche in dieser Reisegruppe besprochen wurden, waren:
‚Begegnung mit Menschen in der Baixada, in der AVICRES', ‚die evangelikale Bewegung', ‚Theologie der Befreiung', ‚Was ist Armut? Wie zeigt sich Armut in der Baixada?', ‚Wie fühlen sich die Menschen wirklich?', ‚Woher kommen Gewalt und Kriminali-

tät?', ‚Ist das Leben in der Baixada für Menschen würdig?', ‚Warum missbrauchen Erwachsene ihre Kinder?', , Wer profitiert von dieser Reise?', ‚Wie kann Fotografie und Dokumentation der Realität gerecht werden?', ‚Welche Zukunft und Perspektive haben die Kinder, wenn sie aus der Schutzwelt der Kinderheime als Volljährige entlassen werden?', ‚Kommunikation und Sprache', ‚Wie unauffällig müssen wir uns als Europäer in der Baixada bewegen und verhalten?', ‚Welche Rolle spielen Polizei und Militärpolizei?', ‚Architektur und Bauwesen', …

Im Anschluss an die Reunião sind wir oft noch lange gemeinsam sitzen geblieben, um ein kaltes Getränk zu genießen, Kartenspiele zu zücken oder auch mit Johannes Niggemeier Themen, die uns im Verlauf des Tages aufgefallen sind, die während der Reunião gesammelt wurden, zu vertiefen. Seine Erfahrungen und Einblicke in soziale und politische Strukturen, seine Erläuterungen zur Entwicklung der Baixada und der AVICRES in den letzten Jahren waren eine Bereicherung.

Reunião in Ponta Negra zum Reiseabschluss

Die letzte Reisewoche (4 Tage) diente der intensiven Nacharbeit der Reise, dem Ausblick, was wir persönlich von dieser Reise in unseren Alltag in Deutschland mitnehmen und der Vorbereitung der Dokumentation. Hier haben wir gemeinsam über die Gewinne und Erkenntnisse gesprochen, die jeder einzelne von uns aus dieser Lern- und Begegnungsreise für sich zieht. Auch haben wir überlegt, wie die brasilianische AVICRES unseren Besuch empfindet, was sie von uns wissen wollen, was wir von uns in die AVICRES einbringen können. Wie gelingt Begegnung? Im Rückblick auf unsere Reise haben wir festgehalten, was uns bei der Begegnung mit den BrasilianerInnen und untereinander in unserer Reisegruppe geholfen hat und welche Faktoren die Begegnung erschwert haben.

Um folgenden Lern- und Begegnungsreisen eine Hilfestellung mit unserem gelungenen Beispiel zu geben, haben wir auch über die Struktur der Reise, den zeitlichen Rahmen reflektiert und diese Dokumentation gemeinsam vorbereitet.

Als Kulisse für diese abschließenden Tage haben wir uns die bildschöne und landschaftlich wunderbar gelegene Poussada in Ponta Negra ausgewählt. Leider hat es so viel geregnet, dass wir wirklich viel reflektiert, gearbeitet und ausgeruht haben, die Ausflüge zu den schönen Stränden aber immer wieder ins Wasser fielen – trotzdem haben wir uns diese Urlaubsstunden zum Ausgleich nicht nehmen lassen und sind im Meer und Pool baden gegangen – zur Verwunderung der Brasilianerinnen.

Rahmen der Reunião

Im Vorfeld der Reise wurde der Rahmen der Reunião besprochen, sowie eine Person der Gruppe verantwortlich gezeichnet, die gesamte Gruppe an die Reunião zu erinnern, sowie deren Verlauf zu begleiten. Es stellte sich als Bereicherung heraus, dass die bei der Reise im Sommer 2008 verantwortliche Person beruflich mit der Begleitung von Gruppen vertraut ist. Dies gab der Gruppe ein sicheres Gefühl und es gelang ihr, den Rahmen der Reunião zu nutzen. Zur Begleitung der Reunião gehört z.B.:

- mit der Gruppe besprechen, dass Inhalte aus der Reunião in der Gruppe bleiben
- Acht geben, dass alle Gruppenteilnehmer am Austausch beteiligt werden und bleiben
- Gruppenprozess im Blick behalten
- Themen mit weiterem Gesprächs- und Arbeitspotential während der Reunião schriftlich festhalten und bei Gelegenheit wieder in die Gruppe geben
- Reunião strukturieren (Ablauf, Raum, Zeit, Inhalte)

Zeitlicher Rahmen

Die Reise fand statt im Zeitraum zwischen dem 21. August und dem 18. September 2008. Diese Wochen liegen im Übergang zwischen den letzten Winterwochen und dem Sommerbeginn in der Baixada Fluminense. Die Temperaturen lagen ein paar Grad über denen zu gleicher Zeit in Deutschland, sodass die Gruppe zu dieser Zeit nicht mit enormer Hitze zu kämpfen hatte. Dennoch konnten wir kurze Hosen und T-Shirts tragen und im Meer baden. Für die Mangoernte waren wir leider einige Monate zu früh

in Nova Iguaçu.

Der Reisezeitraum von vier Wochen wird in der Abschlussreflexion von der Gruppe als ideal eingestuft. Länger hätte die Reise nicht sein dürfen, 3 Wochen wären aber zu kurz gewesen. Dabei ist zu berücksichtigen, dass eine gelungene, den Bedürfnissen der Gruppe entsprechende Programmmischung gefunden wird. Die Baixada ist ein anstrengendes Umfeld. BesucherInnen sehnen sich nach einigen Tagen nach Zeit zur Erholung. In diesem Jahr haben wir eine gute Erfahrung damit gemacht, Zeitblöcke in der Baixada abzuwechseln mit Blöcken außerhalb der Baixada in Urlaubsgebieten.

• Unterbringung in der Baixada Fluminense und Hospitation in den Projekten
• Wochenendausflüge nach Rio de Janeiro mit Tourismusprogramm während der ersten zwei Wochen
• Reise auf die grüne Ilha Grande mit Urlaubsprogramm und Freizeit
• Unterbringung in der Baixada Fluminense und Hospitation in den Projekten
• Einzelne lehrreiche Ausflugstage zum Markt, ins Reservat, zum Sklavenfriedhof
• Ausspannen und Auswertung auf der Poussada in Ponta Negra mit Strand.

Den zeitlichen Rahmen haben wir vor der Reise geplant, dann vor Ort flexibel auf Wünsche und Bedarfe reagiert. Z.B. blieb die Gruppe 4 statt 3 Tage auf der Ilha Grande, um wirklich kurz erholen zu können und der langen Anreise gerecht zu werden. Einzelne Gruppenmitglieder konnten nach Rücksprache in der Gruppe und mit Neuza (der Frau, die uns im Haus betreut hat) einen Tag zu Hause verbringen statt in einem Projekt zu hospitieren. Diese Flexibilität ermöglicht den einzelnen Gruppenmitgliedern, ihre Bedarfe zu berücksichtigen und trägt so zum guten Klima in der Gruppe bei. Insbesondere in den Hospitationsphasen zogen sich einzelne Gruppenmitglieder abends frühzeitig zurück, um Zeit zum Verarbeiten der Eindrücke des Tages zu haben, um ‚diese andere Welt besser verstehen zu lernen'. Einzelne hätten sich dafür mehr freie Abende und weniger Abendprogramm gewünscht.

Die letzte Reisewoche war leider sehr verregnet. Auf der Poussada konnten wir dadurch nicht viel unternehmen, konnten die wunderschöne Landschaft und die Strände kaum erkunden, sodass die Zeit dort auch hätte 2-3 Tage kürzer sein können. Wetterbedingt hatten wir ausgiebig Ruhe, unsere Reise zu reflektieren und thematisch zu arbeiten. Diese Woche wird von der Reisegruppe als wichtig erachtet, um noch vor der Rückkehr in den Alltag in Deutschland Zeit zum Nachdenken und Verarbeiten der Erlebnisse und Eindrücke zu haben. Einzelne Gruppenmitglieder hätten diese Zeit lieber noch in der Baixada verbracht, anderen war der Abstand von der Baixada wichtig, um auch mit Abstand reflektieren zu können. Im Nachhinein wird angeregt, die Reflexionstage in Ponta Negra so zu strukturieren, dass feste Zeiten zur Auswertung und feste Freizeiten für Urlaub bestehen.

Gruppenmitglieder, die zum ersten Mal in Brasilien waren, reflektieren, dass der mittige Aufenthalt auf der Ilha Grande auch wichtig war, weil sie sich dort selbständig und ohne Begleitung bewegen konnten. Außerhalb der Baixada konnten auch die ‚Ex-Praktikanten' die Gruppe ohne Sorge laufen lassen und sich Auszeiten gönnen.

Die Gruppe hat sich gut verstanden, so wurde uns die Zeit nicht lang.

Manchen machte die Reise Appetit auf Mehr. „Schade, dass die fehlende Sprache uns manchmal in unsere Grenzen weist und wir nicht einfach mit den Leuten auf der Straße reden können." Nachdem wir einige Tage in den Projekten waren, wuchs der Wunsch, die Arbeit der AVICRES, die Geschichten der Kinder näher kennen zu lernen, ihr wirkliches Empfinden nachzuvollziehen. Solche Begegnung erfordert mehr Zeit, als eine Reise ermöglichen kann.

Christina Beine

Literatur:
RAPPEL, Simone, Dr. theol. habil.: Weltkirchliche Lern- und Begegnungsreisen. Anregungen für die Praxis. Missio konkret 2 / 2008 aus: eed (Hg.), Voneinander Lernen. Eine Handreichung zur Gestaltung Ökumenischer Lernreisen, Bonn 2004.

Impressum

Diese Dokumentation entstand unter Mitwirkung der folgenden Personen:

Christina Beine
Daniel Großbröhmer
Markus Gerdiken
Lara Irgang
Adrian Kluthe
Ulrich Paetzold
Bernd Rotter
Bernd Schwarz
Simon Westarp

Kontaktadresse:

Markus Gerdiken
Groner Str. 37
37073 Göttingen
Tel.: 0551/3883110
Email: markusgerdiken@gmx.de

Weitere Informationen finden Sie bei der deutschen **Brasilieninitiative AVICRES e.V.** unter: www.avicres.de

Kontakt:

Karin und Karl-Heinz Herting
Mallinckrodtstr. 10
33378 Rheda-Wiedenbrück
Tel.: 05242 - 54372
Fax: 0322 - 21057620
Email: mail@avicres.de

Kolping International
www.kolping.net